

Ercheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6498.

Inspektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Zeitungen oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verlagsort: Juni 6, Nr. 4100.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Dienstag, den 5. Mai 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

### Die Kornwucherer.

An der Börse sind in diesen Tagen Orgien gefeiert worden. Die Kornpreise sind mit einer erstaunlichen Schnelligkeit emporgetrieben worden, und die Herren Spekulanten haben das blanke Gold scheffelweise eingestrichen. Und nicht bloß bei uns ging es so zu, auch anderwärts. In Wien soll der Tanz um das goldene Kalb so heftig betrieben worden sein, daß sich die Börsenmatadore „wie im Zaumel“ befanden, und daß das Gewühl und Treiben an der Börse „einen wilden Charakter“ annahm. Ueberall jagte sich Hauffe und Baiffe. Man spekulierte mit dem Barometer in der Hand. War das Wetter schlecht, so stieg die Nachfrage, denn man spekulierte mit Rücksicht auf eine schlechte Ernte; verwegene Spekulanten hofften die Weizenpreise bis auf 300 Mark zu treiben. Aber dann fielen einige Sonnenstrahlen durch das Gewühl des Aprilhimmels, und gleich gingen die Preise wieder herab. Die Kosten dieses ganzen tollen Differenzspiels hat das Volk in Gestalt von hohen Brotpreisen zu zahlen; die Leute aber, die den Gewinn einstecken, haben noch nie ein Kornfeld bearbeitet, manchmal vielleicht kaum von Weitem gesehen. Ohne die Kornzölle, die das fremde Korn absperren, wäre freilich die ganze tolle Geschichte nicht in solchem Maße möglich.

Die Börse ist eine der vornehmlichsten Einrichtungen der Bourgeois- und Kapitalistengesellschaft. Sie ermöglicht es einer Anzahl dreister Spekulanten, die Ernte, die noch nicht einmal auf dem Halme steht, in den Bereich ihrer Preistreiberie zu ziehen und den Preis des Getreides zu steigern oder hinabzudrücken. Gerade als ob sie eine Wünschekruthe hätten! Aus den Preisschwankungen ziehen sie ihren Gewinn und schöpfen so den Rahm ab mit einer Ernte, die noch drei bis vier Monate aussteht, indem sie diese Ernte als Grundlage für ihre Jongleure-Kunststücke mit Hauffe und Baiffe benutzen.

Besser können die fehlerhaften ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft von heute nicht illustriert werden, als durch diese Art von „Erwerb“. Er ist unter den heutigen Gesetzen straflos und kann von dem Buchergefetz nicht erreicht werden, wenngleich es der Kornwucher in der unverkämtesten und gefährlichsten Form ist. Und auch dem „guten Bürger“ wird es so schwer, sich darüber „sittlich“ zu entäußern? Er fühlt, daß der Produzent und Konsument durch die Preistreiberie geschädigt werden, aber, meint er achselzuckend, wie soll man dem Unjag abhelfen? Natürlich, nachdem einmal der „freie Wettbewerb der Kräfte“ proklamiert ist, muß man auch diese Ausartungen

hinnehmen; sie gehören mit zur Sache. Und so streift der Haufe der nimmerfatten Spekulanten schmunzelnd den Gewinn des Differenzspiels ein, den er mit einem Handumdrehen an sich bringt. Der Tagelöhner, der das Feld bearbeitet, und der Arbeiter, der von seinem lärglichen Lohn die hohen Brotpreise zahlen muß, sie haben es etwas schwerer. Der brave Spießbürger sieht das ein. Was ist da zu machen? sagt er, das ist einmal so die Weltordnung von Anfang und in alle Ewigkeit!

Das Letztere ist nun freilich nicht unsere Meinung, denn mit der Ausbreitung wirklicher Kulturideen muß die Börse und ihre wüste Spekulation verschwinden.

Als dieser Tage der Streik der Bergarbeiter als dunkle Wetterwolke am Himmel stand, da erhoben die kapitalistischen Blätter ein Petergeschrei.

Ein allgemeiner Ausstand der Bergarbeiter, sagten sie, bedeute eine Störung und Schwälerung des nationalen Erwerbs, und die Regierung müsse gegen ein solches Unternehmen mit Gewalt einschreiten.

Mag sein, daß bei einem großen Ausstand der Bergarbeiter verschiedene Industriezweige Noth leiden. Aber man muß nach den Ursachen eines solchen Ausstandes fragen, und man weiß, daß die Härte und Anmaßung der Grubenverwaltungen, und diese ganz allein, es ist, welche die Arbeiter immer wieder zum Ausstande treibt. Die Kohlenbarone selber haben ja bei den vorausgegangenen Ausständen ihren Schnitt gemacht und werden ihn diesmal wieder machen.

Ueber die „Störung“, welche möglicher Weise durch die von unerträglichem Zwang getriebenen Arbeiter verursacht wird, ist man empört; der großen Störung und Schädigung des gesammten Erwerbslebens durch den Kornwucher aber sieht man achselzuckend zu, denn das gehört zur kapitalistischen Weltordnung.

Und doch verlangen die Arbeiter nur das Nothwendigste zum Leben, während an der Börse ein rasender Goldburrst und eine schwindelhafte Spekulation die treibenden Elemente sind.

Hier wird mit zweierlei Maß gemessen, wie gewöhnlich, und die bürgerliche „Moral“ ist so wurmförmig, daß sie den fleißigen und nützlichen Arbeiter unter den Vampiren der Börse stellt.

Der Tanz um das goldene Kalb wird sein Tempo noch steigern, er wird stiebertast werden, aber er ist ein Todtentanz. Je rascher sein Tempo wird, desto näher ist der Zerfall des kapitalistischen Organismus.

Und unter solchen Verhältnissen, während solcher Orgien an der Börse und während einer solchen Jagd

nach Gewinn wird das Stichwort ausgegeben, die Vergehrlichkeit des Arbeiters sei der Störenfried, der das gute Einvernehmen unter den Bevölkerungsschichten bedrohe. Ach, welch eine verkehrte Welt!

### Politische Uebersicht.

Berlin, 4. Mai.

Der Reichstag hat heute vor stark besetztem Bundesrathstische und sehr schlecht besetztem Hause die Debatte über den Nachtragsetat begonnen. Die Bänke der Sozialdemokraten waren wieder gut besetzt und morgen dürfte, da die dritte Lesung der Arbeiterschuhnovelle das Haus beschäftigen wird, unsere Fraktion vollständig im Hause erscheinen. In der heutigen Sitzung ist die strenge Polizei der Präsidenten in erster Linie hervorzuheben. Da ein Nachtragsetat auf der Tages-Ordnung stand, so hatte das Haus das Recht, eine regelrechte General-Debatte über den Reichshaushalt zu führen. Daß man hierbei die brennendste Frage des Tages, die Steigerung der Getreidepreise zur Diskussion zu bringen suchte, ist selbstverständlich, aber die Blocke des Präsidenten hinderte die Abg. Bebel und Richter am näheren Eingehen auf diese wichtige Fragen, Bebel und Richter kündigten deshalb Interpellationen über diese Frage an. In der Hauptsache drehte sich die heutige Debatte um unsere Kostspieligen und für die Herren Wörmann, Janßen und einige Spiritusfabrikanten so kostbaren Kolonien, dann um die verlangten, obgleich in der Kommission abgelehnten 700 000 M. für Pferdegelber für Offiziere und Zählmeister. Der Abg. Richter wies das Unberechtigte dieser Forderung nach. Einer schwachen Erwiderung des Staatssekretärs v. Bötticher auf Richters Beleuchtung der Steigerung der Kornpreise folgte ein scharfer und im wesentlichen sehr treffender Angriff Bambergers auf die Kolonialpolitik. Dem Staatssekretär von Ravichall gelang es trotz der Länge seiner Rede nicht, Bambergers Argumente zu entkräften. Daß Graf v. Mirbach die Getreidezölle ganz in Ordnung fand, wird Niemanden wundern, der unsere Agrarier kennt. Nach Graf von Mirbach sprach Bebel, der unserer Kolonialpolitik eine scharfe Kritik widmete und hierauf die Besichtigung der Chicagoer Weltausstellung gut hieß, wobei er in treffenden Worten auf den politischen und wirtschaftlichen Schaden der Nichtbesichtigung der letzten Pariser Weltausstellung hinwies. Als Bebel auf die Steigerung der Getreidepreise hinweisen wollte, unterbrach ihn die Glocke des Präsidenten, was der Vertreter unserer Fraktion mit der Andäufung einer Interpellation über diese wichtige Frage schlagend beantwortete. Der Oberagrarier des Zentrums, Herr von Huene, mahnte das Haus, nicht weiter ihm Unbehagen zu bereiten und über die Getreidezölle nichts zu reden. „Bauer zahl' aber schweig“, ist eben die Parole dieser Herren. Herr von Kardorff vertheidigte natürlich Getreidezölle und Kolonialpolitik, sprach aber

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

152

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert S. Weichel.

Mutschleitner leuchtete ihm nach seiner Kammer und dort saßen Beide noch eine geraume Weile in leisem Gespräch beisammen.

Als Hartwanger am nächsten Morgen mit seinem Glaserlasten nach der Schmiede ging, bemerkte er nichts, was auf den Abmarsch der Soldaten gedeutet hätte. Von der Schmiede her aber vernahm er zu seinem Erstaunen Hammerklang. Lehner schmiedete wie gewöhnlich und sein Lehrling zog den Blasbalg. Er vollendete die Arbeit, bei der er am Sonnabend durch den Angriff auf sein Haus unterbrochen worden war.

Statt sich marschfertig zu machen, traten die Soldaten etwas später auf dem Anger zum Exercieren an. Das ungewohnte Schauspiel lockte aber nur die Kinder herbei, die sich der im Freien aufgehäuften Tische und Bänke aus der Schulstube als Tribüne bedienten. Froh des un-erhofften Feiertages, genossen sie das militärische Schauspiel und machten große verwunderte Augen zu dem seltsamen Klang der Worte, die der drillende Unteroffizier mit zornrothem Gesicht ausstieß. Ihre unschuldigen Ohren verstanden glücklicherweise nicht das Schimpfen, Fluchen und Schwören, womit er die Mannschaft überschüttete.

Unterdessen war Herr Bengel in dem Gerichtshause

mit der Untersuchung des Tumultes gegen den Schmied beschäftigt. Es war bei seiner patriotischen Gesinnung eine peinliche Pflicht, die er zu erfüllen hatte. Durch die Aufstagen der Landjäger und der bei dem Anbruch verhafteten Inculpanten wurden viele Leute bloßgestellt. Der Name Jerg Arigaya's tauchte nicht auf. Der Landrichter hatte eben eine Liste derjenigen Personen angefertigt, welche zum nächsten Morgen vor Amt geladen werden sollten, als der atmosphärische Bote und Schlichter einen Herrn bei ihm einfuhrte, der soeben in einem Schlitten angekommen war. Es war ein kleiner Herr in einem Mantel mit vielen kurzen Krügen, der sich ihm mit geschäftsmäßiger Höflichkeit als Auditor Stiermann, Spezialkommissar des Kreishauptmanns von Bruned vorstellte. Die Mienen des Landrichters mochten seine unangenehme Ueberraschung zu deutlich verrathen haben; denn Herr Stiermann beillte sich, indem er seine Vollmacht überreichte, hinzuzufügen, daß der Maßregel des Kreishauptmanns von Hofstetten keineswegs ein Mißtrauen gegen den Landrichter zu Grunde läge; die Regierung wünschte nur rasch eine klare Einsicht in den Fall zu gewinnen, der ihr in mancher Beziehung höchst bedenklich erscheine und das schnelle Eingreifen wirksamer Maßregeln notwendig machen dürfte.

Herr Bengel brummte Unverständliches und vertiefte sich in das Schreiben, während der Auditor seinen Mantel ablegte und sich mit einer wohlgepflegten Hand das zerlich gekräuselte, blonde Haar auflockerte. Der Mann machte überhaupt den Eindruck des Hierlichen, besonders im Gegensatz zu der derbstochigen Gestalt des seinen äußeren Menschen vernachlässigenden Landrichters. Der Auditor in seiner modischen Tracht und sorg-

fältigen Toilette hätte besser in einen Gesellschaftsaal der Hauptstadt als in die bäuerliche Gerichtsstube gepaßt. Sorgfältig säubte er erst mit seinem weißen Taschentuche den plumpen Lederstuhl ab, ehe er dem Landrichter gegenüber Platz nahm. Sein schmales Gesicht war glatt rasirt, mit Ausnahme zweier schmalen kurzen Streifen eines Wadenbarts, der seine Spitzen gegen die Nasenflügel krümmte; das Kinn verank in einem dicken, weißen Tuche, das vorn mit einem in Gold gefaßten Saphir zugesteckt war. Das Heub blähte sich mit einem Spinnenjabot aus der weißen Klappenweste, unter der eine goldene Uhrkette mit vielen Verloques auf die enganschließenden Beinleiber von grauem Tuche fiel. Eine Fülle von seiner Leinwand drängte sich auch aus den Ärmeln des blauen Fracks mit goldenen Knöpfen, dessen Schöße sehr lang und spitz waren und dessen Krüden an dem Hinterkopfe hoch hinaufstiegen, während die Kermel an den Schultern Puffen gleich den Epanletts eines Trommelschlägers bildeten. Hohe Stiefel mit gelben Stulpen vollendeten den Anzug.

Der Mann hatte scharf ausgeprägte, doch regelmäßige Züge und eine schmale, hohe Stirn. Es lag etwas Starres in den Zügen, das noch erhöht wurde durch eine graue Gesichtsfarbe, von der sich nur die schmalen Lippen mit einem matten Roth abhoben, und das sich selbst dann nicht verlor, wann seine Sprache sich zu einer gewissen Lebhaftigkeit steigerte. Die Augen pflegte er zusammenzudrücken wie ein Kurzsichtiger und nahm er auch, wenn er etwas in den Alten nachlas, seine Zuflucht zu einem goldenen Lognon mit einem infrastirten Stiele von Schildpatt, das er an einem schwarzen Seidenbände trug. Auf dem Landrichter machte der Kommissar den Eindruck, als hätte er die Rüste, die draußen herrschte, mit sich in das



merkwürdiger Weise nicht über den Bimetallismus. Der Chef des Kolonialamtes Geheimrath Kaiser versprach in der Kommission die Kolonialpolitik zu verteidigen. Nach einer kurzen, wie gewöhnlich nichtsagenden Bemerkung des national-liberalen Abg. Vahl sprach Richter nochmals über die Getreidezölle und den Kolonialetat. Schwächlich antwortete ihm der Abg. Föge. Nach kürzeren Bemerkungen der Abg. Bamberger, Mirbach und des Staatssekretärs Marschall wurde die Vorlage an die Kommission verwiesen. Hierauf beantragte der Abg. Singer Vertagung, welche aber abgelehnt wurde. Das Haus begann nun die dritte Lesung der Arbeiterschutz-Debatte. Der Pole Gegelski erklärte für die Vorlage und gegen den § 153 zu stimmen. Ein neuerdings von Singer gestellter Antrag auf Vertagung wurde um 4 1/4 Uhr angenommen. Vor der Tagesordnung erklärte der Präsident v. Levetzow, daß an eine Beendigung der Sitzungsperiode in dieser Woche nicht zu denken sei. In den nächsten Tagen wird auf Anregung Richters der Seniorenkongress über das Arbeitspensum des Reichstags beraten.

Im Landtage war heute das bemerkenswertheste Ereignis die Zurückziehung der Volksschul-Vorlage, doch soll bald, ob in der nächsten Session wird nicht gesagt, ein neuer Entwurf dem Hause zugehen.

Zentrum wie Konservative des Abgeordnetenhauses haben in ihrer heutigen Fraktionsversammlung beschlossen, den Einkommensteuer-Gesetzesentwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses, also mit vier Prozent für die höheren Einkommen, wiederherzustellen.

Das amtliche Wahlergebnis aus dem 19. hannoverschen Wahlkreise lautet:

Es wurden im Ganzen 16 058 Stimmen abgegeben, davon erhielt Fürst v. Bismarck 10 549 Stimmen, Zigarrenfabrikant J. S. Schmalfeld (Stade) 5504 Stimmen.

Fürst Bismarck hat demnach um 8173 Stimmen weniger als der nationalliberale Gebhardt in der Stichwahl erreicht, während unser Rückgang gegen die letzte Stichwahl nur 751 Stimmen beträgt.

Am 30. April hat noch eine weitere Nachwahl zum Reichstage stattgefunden. Das amtliche Wahlergebnis lautet:

Bei der am 30. April im 1. Wahlkreise des Reg.-Bez. Trier (Darm, Prüm, Wittburg) stattgehabten Ersatzwahl zum Reichstage wurde Lederfabrikant Eduard Reils aus Prüm (Zentrum) mit 9559 Stimmen bei 9928 abgegebenen Stimmen gewählt.

Gestern Mittag wurde im Wiener Ministerium des Aeußeren das Protokoll des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unterschrieben. Der Handelsvertrag sowie der Veterinarvertrag sollen vom 1. Januar 1892 bis Ende Dezember 1903 Gültigkeit haben. Die eigentlichen Vertragsinstrumente werden erst später vom Grafen Kalnoky und dem Prinzen Reuß unterfertigt werden. Der Handelsvertrag setzt auf beiden Seiten eine große Anzahl von Tarifposten herab. Der Getreidezoll ist seitens Deutschland auf 3.50 Mark ermäßigt worden, in entsprechendem Verhältnisse auch die übrigen mit dem Getreidezoll im Zusammenhang stehenden Tarifposten. — Nach Pfingsten treffen die deutschen Delegierten zu den Verhandlungen mit der Schweiz in Wien ein.

Das Grab giebt seine Geheimnisse von sich und die Todten enthüllen, was die Lebenden verborgen hielten. Wer kennt nicht die Emser Depesche, welche die Beschimpfung des Königs von Preußen durch Benedetti erzählte und den deutsch-französischen Krieg entfesselte?

Sald wurde durch die authentischen Veröffentlichungen Benedetti's festgestellt, daß der ganze Inhalt der Emser Depesche erlogen, die Depesche selbst eine Fälschung war. Allein im Getöse des Krieges ging diese Aufklärung verloren — die Leidenschaften waren entfesselt, was verschlug es, wie der Krieg entstanden war? Der Krieg war da.

Und nach dem Krieg, der Millionen von Menschen den Tod, Verkrüppelung, Siechthum, unsägliches Elend und

Zimmer gebracht, und er fühlte sich dessen unwandelbarer bürokratischer Höflichkeit gegenüber Anfangs in dem Bewußtsein seiner zwanglosen und nichts weniger als weltmännischen Manieren etwas befangen. Er suchte auch seinem Benehmen etwas mehr Form zu geben, fiel aber bald in sein gewohntes Wesen zurück, und als der Kommissar ihn ersuchte, über den Stand der Angelegenheit, welche sie beide beschäftigte, zu berichten, that er dies, indem er beide Hände in die Hosentaschen steckte und sich auf seinem Stuhle zurücklegte, so daß dieser nur auf den hinteren Füßen stand.

Sie sehen, daß die verdammte Geschichte in ihren Motiven von Anfang bis zu Ende klar genug ist, schloß er und ließ den Stuhl auf den vorderen Beinen zur Ruhe kommen.

Der Kommissar machte eine kleine Verbeugung, schob die Rechte in die Weste und sagte: „Aus Ihrem Resümé, Herr Landrichter, geht hervor, daß der Aufbruch seine Ursache in der Unzufriedenheit mit einer Maßregel der königlichen Regierung hat und daß er sich symbolisch gegen den Schmied, weil er ein Vaper ist, gekehrt hat. Es muß ein Exempel statuirt werden, um den aufrührerischen Geist zu unterdrücken, ein Exempel für die Verführten und die Verführer. Dieser sogenannte Nationalhaß der Tyroler gegen die Bayern muß aufhören; er ist unnatürlich, ein Rest barbarischer Zeiten. Er würde längst verschwunden sein, wenn er nicht von der Geistlichkeit dieses Landes fortwährend geschürt würde. Und warum das? Die königliche Regierung ist von den besten Intentionen befeelt; sie will ihre Unterthanen ohne Unterschied des Namens der Nacht des Aberglaubens und der Unwissenheit entreißen, die Segnung der Aufklärung und Bildung verbreiten, die Sittlichkeit fördern, den Wohlstand des Landes heben.“

„Die Intentionen erkenne ich alle an,“ versetzte der Landrichter und legte das Federmesser, mit dem er unterdessen an seinen Nägeln gekniffen hatte, auf den Tisch. „Aber schauen Sie, Herr Kommissar, der Boden ist für deren Durchführung noch nicht einmal in Bayern gehörig vorbereitet, geschweige hier in Tyrol. Man hat es gar zu äh und vergreift sich in den Mitteln. Gut Ding will

wirtschaftlichen Ruin gebracht hat, schrieb der bekannte Hans Blum, Fürst Bismarck habe ihm anvertraut, daß er selbst (Fürst Bismarck) die Emser Depesche gefälscht habe, um die Franzosen zur Kriegserklärung zu zwingen.

Der Redakteur des „Volksstaat“, Diebnecht, veröffentlichte dies und behandelte die Angelegenheit in einem Artikel, betitelt: „Ein namenloser Verbrecher“. Wegen dieses Artikels wurde er von Hans Blum — nicht von dem Fürsten Bismarck — verklagt. Er beantragte die Vernehmung des Fürsten Bismarck und Benedetti's. Der Antrag ward jedoch abgelehnt und Diebnecht zu einer Geldstrafe von 360 M. verurtheilt.

Jetzt nun wird im neuesten Heft der „Deutschen Revue“ in Aufzeichnungen aus dem Leben des Grafen Albrecht von Roon, des Kriegsministers unter und neben Bismarck, — vermutlich auf Mittheilungen Roon's, jedenfalls auf Grund authentischer Mittheilungen enthält, daß die Sensationsdepesche über die Unterredung Benedetti's mit König Wilhelm im Ministerrathe in Berlin in der Wilhelmstraße redigirt, und durch das Wolffsche Bureau von EmS datirt in die Welt geschickt wurde.

Also nach den Mittheilungen Derer, die damals mit Bismarck arbeiteten und in alle Geheimnisse eingeweiht waren, hat Fürst Bismarck die Emser Depesche redigirt und sich seiner verhängnisvollen Fälschung schuldig gemacht, welche den deutsch-französischen Streit, der schon beigelegt war, plötzlich zum Krieg ausloßte.

Diese, für den Fürsten Bismarck so fürchtbar kompromittirende Enthüllung, die ihn mit einer ungeheuren Schuld belastet, stammt — das betonen wir ausdrücklich, denn es ist auch ein Zeichen der Zeit — aus konservativen, und zwar aus höchsten konservativen Kreisen.

Wir werden bei passender Gelegenheit auf die Sache zurückkommen. Eintrweilen wollen wir abwarten, wie sich Fürst Bismarck dieser schweren Anklage gegenüber verhalten wird.

Gestern feierte die emigrierte polnische Bourgeoisie den hundertjährigen Gedenktag der polnischen Konstitution vom 3. Mai 1791. Unsere polnischen Genossen haben sich weder in der Schweiz, noch in Oesterreich, noch in Deutschland daran betheilig; während gestern in einem Saale der in Berlin lebende polnische Adel und die polnische Bourgeoisie sich in den Erinnerungen an die Konstitution zu begeistern suchten, feierten die polnischen Arbeiter gleichzeitig mit ihren deutschen Brüdern das Maifest der Arbeit und gelobten sich, für eine bessere Zukunft zu arbeiten gemeinsam mit den Proletariern der anderen Kulturvölker. Und dies war Recht! Die polnischen Proletarier haben nicht das geringste Interesse, den Gedenktag einer Konstitution zu feiern, welche nur im Interesse der bevorrechteten Klassen, insbesondere des Adels gegeben wurde. Die Konstitution konnte nicht der Ausgang der Wiedergeburt Polens, sie konnte nur ihr Grabgelände werden und ward es auch, sich ihrer in Festen als einer Großthat zu erinnern, zeigt von wenig politischer Klugheit. Mit ihren alten Erinnerungen werden die bevorrechteten Klassen Polen nicht wiederherstellen; hat dieser Gedanke überhaupt noch eine Zukunft, so doch nur auf demokratischer und sozialistischer Grundlage. Diejenigen aber, welche diese Feste feiern, lieben mehr den Bruder Ausbeuter ohne Unterschied der Religion und Rasse als den polnischen Arbeiter, deshalb sind die Hoffnungen des polnischen Adels und der polnischen Bourgeoisie auf Flugland gebaut.

Wie aus London telegraphirt wird, sollen im Ehebruchprozeß gegen Parnell ganz neue Thatsachen hervorgetreten sein, welche zu einer Annullirung des betreffenden Urtheils führen sollen.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

114. Sitzung vom 4. Mai, 12 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Voetticher, v. Malhahn, v. Kallenborn, v. Marschall und Kommissarien. Eingegangen ist die Generalakte der Brüsseler Antisklavereikonferenz.

Welle haben. Wirklich, Sie verlangen von den armen Leuten zu viel. Wie vermögen sie an die guten Absichten der Regierung zu glauben, wenn diese dabei das arme Tyrol mit Steuern überbürdet und das Volk in seinen heiligsten Gefühlen, in seinem Glauben verletzt? Da liegt der Hase im Pfeffer.“

„Sie hätten Recht, Herr Landrichter, wenn man der Entwicklung durch die Zeit vertrauen könnte,“ antwortete der Kommissar, indem er sich seine wohlgepflegten Hände beschaute, deren rechte ein Siegelring mit einem rothen Stein schmückte. „Aber es fehlt in Tyrol der gute Wille. Man will nicht vorwärts; man widersetzt sich, wo man es zu thun zu können glaubt, und so bleibt der Regierung nichts übrig, als die Leute zu ihrem Besten zu zwingen. Tyrol hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn die königliche Regierung ohne Schonung durchgreift.“

Er streckte die Hand mit dem Siegelringe nach der Liste der Vorzuladenden aus, und Herrn Jengert erschien der rothe Stein des Ringes wie ein Blutropfen auf der weißen Hand. Er seufzte; denn er war überzeugt, daß dieser Mann mit der unbeweglichen Miene unerbitlich durchgreifen würde, und deutlicher noch als damals im Gespräche mit dem Oberförster sah er das Gute, welches Tyrol aus der Herrschaft Bayerns erwachsen konnte, durch die Hast und Rücksichtslosigkeit der Beamten selbst, die Montgelas nach Tyrol geschickt hatte, im Reime zerbröckelt.

Unterdessen hatte sich durch den Kutscher aus Brunek, der seinen Schlitzen im Stern eingestellt hatte, die Nachricht verbreitet, daß ein bayerischer Kommissar angekommen und in dem Gerichtshause abgestiegen wäre. Später hieß es, daß der Oberleutnant auf das Gericht beschieden worden, und dann sah man die Landjäger mit Ober- und Untergewehr von dort herkommen und während der Einen den Weg nach Monthan einschlug, die beiden Anderen, den Einen hier, den Anderen dort in die Häuser gehen. Wo sie auf wenige Minuten eintraten, ließen sie die Leute in Verwirrung zurück. Sie überbrachten gerichtliche Vorladungen für den nächsten Vormittag um 9 Uhr. Unruhe, Sorge und Angst bemächtigten sich der ganzen Bevölkerung, nicht nur in St. Vigil, sondern auch in Monthan, und schon

Vor der Tagesordnung erklärt der Präsident, daß er der durch die Zeitungen gebrachten Nachricht, daß die Verhandlungen des Reichstags mit Ablauf der Woche geschlossen würden, widersprechen müsse. Wenn auch Aussicht bestehe, daß der Reichstag vor Pfingsten vertagt wird, so sei doch noch eine Reihe langer Sitzungen nöthig für die Erledigung derjenigen Vorlagen, die unbedingt erledigt werden müssen. Der Präsident richtet zugleich an das Haus die Bitte, auf allen Seiten für besseren Besuch der Sitzungen des Hauses zu sorgen, da die häufige Beschlußunfähigkeit wirklich nicht zur Wahrung der Würde des Hauses beitrage.

Abg. Richter schließt sich den Ausführungen des Präsidenten an, stellt demselben aber gleichzeitig anheim, in den nächsten Tagen eine Besprechung der Senioren und Verhandlungen mit dem Bundesrath wegen der unerläßlich zu erledigenden Vorlagen herbeizuführen.

Der Präsident hat dies für morgen oder übermorgen bereits in Aussicht genommen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Nachtragssetz zum Etat für das Jahr 1891—92.

Durch die Vorlage werden verlangt im Ordinarium Mittel zur Fortführung der Aufbesserung der Beamtenbefoldungen, zur Reorganisation des Patentamts, zur Verstärkung des Beamtenkörpers des Reichsverwaltungs-Amtes, zur Wiederherstellung von Nationalberichtigungen in der Verwaltung des Reichsbeeres, im Extraordinarium die Mittel zur Gewährung eines Zuschusses behufs Förderung von Kultur und Handel im Schutzgebiet von Kamerun, zur Vorbereitung der Betheiligung des Reiches an der Weltausstellung in Chicago, zur Anlage einer unterseeischen Telegraphenverbindung von Bangoerog nach Helgoland, zur Legung eines neuen Telegraphenkabels zwischen Gmden und Lombedorf, für Eisenbahnen im Interesse der Landesvertheidigung und für verschiedene kleinere Posten.

Abg. Richter: Ich muß zunächst bemängeln, daß hier wieder die Nationen in Anschlag gebracht worden sind, welche bei der Etatsberathung in der Kommission abgestimmt worden sind. Ich komme nun zu der Frage, welche Maßregeln die verbündeten Regierungen angeht die zunehmende Theuerung der Getreidepreise zu ergreifen gedenken. Ohne formell an die Forderung für Brot- und Fourageverlegung im Nachtragssetz anzuknüpfen, halte ich es für den parlamentarischen Brauch entsprechend, bei solchen Mehrforderungen diese von mir angelegte Frage zu erörtern. (Präsident v. Levetzow kann nicht zugestehen, daß es dem parlamentarischen Brauche entsprechen wird, bei dieser Gelegenheit eine allgemein politische Frage, wie die Frage der Getreidezölle, in weiterem Umfange in die Besprechung zu ziehen. Eine eingehende Begründung würde eine mehrtägige erste Etatsberathung zur Folge haben.) Meine Ausführungen werden die Zeit von 10 Minuten nicht überschreiten. (Präsident: Aber ihre Ausführungen werden Gegenüberführungen nach sich ziehen. Ich bitte, sich auf eine kurze Motivirung der Frage zu beschränken.) Dann werde ich mich darauf beschränken, an den Minister von Voetticher die Frage zu richten, in welcher Weise die Regierung von Reichswegen Maßnahmen ergreifen will, welche die zunehmende Vertheuerung abzuwehren können.

Staatssekretär v. Voetticher: Allerdings sind Erscheinungen auf dem Markte in der Presse besprochen, welche eine gewisse Verunruhigung veranlassen können und welche es fraglich erscheinen lassen, ob Deutschland bis zur nächsten Ernte ausreichend mit Brotfrüchten versorgt werden kann. Aber gegenwärtig ist wohl noch nicht der Zeitpunkt gekommen, um über außerordentliche Maßregeln Beschlüsse zu fassen. Augenblicklich haben die Getreidepreise auf dem deutschen Markte eine gewisse Höhe erreicht — übrigens sind sie früher noch höher gewesen — auch die Zufuhren sind geringer gewesen wegen des harten Winters und der Sperrung der Verkehrswege; aber die Berichte über den Santenstand in Deutschland und in den anderen Ländern geben noch keineswegs ein so sicheres Bild von der Mangelhaftigkeit der künftigen Ernte. Schon die letzten sonnigen Tage haben bei uns in vorderen Gegenden die Aussichten günstiger gestaltet. Wann und in welchem Umfange und die Ernte versorgen wird, läßt sich noch gar nicht übersehen. Frühestens ist dies im Juni der Fall. Die Regierungen haben diese Erscheinungen mit Interesse zu verfolgen und wir haben bereits Untersuchungen angestellt über die Frage der Versorgung des deutschen Marktes. Die Untersuchungen geben einen gewissen Anhalt dafür, daß ohne an unserem Soldat zu rütteln, die Versorgung gemacht wird. Geht es ohne außerordentliche Maßregeln nicht, dann wird sie sich ihrer Pflicht bewußt sein, zu solchen Maßregeln überzugehen, aber sie wird sich immer der Wichtigkeit des ersten wirtschaftlichen Faktors im Lande ebenso bewußt bleiben. (Bravo! rechts.)

Abg. Bamberger (dfr.): Man muß schon zehn Jahre zurückgehen, um ebenso hohe Preise wie heute zu finden, und damals war die allgemeine Konjunktur schuld, nicht ein Zoll von der Höhe des heutigen. Die Vorlage verlangt für Kamerun etwa 1 1/2 Millionen zur Förderung von Kultur und Handel dafelbst. Wir sollen hier zum ersten Mal Summen bewilligen für die Kriegführung im Interesse des Handels und zwar sehr hohe Summen, und ich fürchte, der Reichstag läßt sich von seiner Gewohnheit fortreißen, für die Kolonien Alles zu bewilligen. Bis

lange vor 9 Uhr standen am folgenden Morgen die Einwohner beider Orte in dichten Massen vor dem Gerichtshause. In dem Vorhofe desselben, der durch ein eisernes Gitter zwischen gemauerten Pfeilern von der Gasse getrennt war, kampirten die Soldaten. Sie hatten ihre Gewehre unter den entlaubten Bäumen in Pyramiden zusammengestellt, vor denen ein Posten auf und ab ging, während der Korporal der Landjäger mit einem seiner Leute am Thore stand. Er ließ Niemand ein, außer den Vorgeladenen. Die außerordentlichen Vorkehrungen waren nicht geeignet, die allgemeine Besorgnis und die Angst der Freunde und Angehörigen der Vorgeforderten herabzumindern. Sie wirkten auf die Gemüther wie die Anzeichen eines drohenden Bergsturzes. Das unheimliche Schreckhafte dieser Angelegen drückte sich in dem Worte: „Der Kommissar!“ aus, den niemand zu Gesicht bekommen hatte. Denn Herr Jengert hatte nicht umhin gekonnt, ihm seine Gastsfreundschaft anzubieten, die dieser auch angenommen und deshalb das Gerichtshaus seit seiner Ankunft nicht mehr verlassen hatte. Seine persönliche Bekanntschaft hatte mit der Oberförster gemacht, der mit dem Oberleutnant von Herrn Jengert eingeladen worden, ihm den Abend mit seinem Gaste durch eine Postenpartie tödten zu helfen. Der Oberförster war am frühen Morgen in die Bruschia gegangen.

Unruhig und mit einem dumpfen Brausen mochte die Menschenmasse bei dem Gerichtshause hin und her Gruppen bildeten sich und lösten sich. Jeder wollte von dem Anderen wissen, was es geben würde? Niemand wußte es. Der alte Krigaya und auch Hartwanger, der noch in St. Vigil geblieben war, wurden fortwährend mit Fragen beunruhigt. Ihre Bemühungen, durch den Hinweis auf den bekannten Gerechtigkeitsmann des Landrichters zu beschwichtigen, versingen nicht. Die Aufregung wuchs von Minute zu Minute, und die Soldaten näherten sie, indem sie den Leuten durch das Gitter Gesichter schnitten, einander laut spöttische Bemerkungen zuriefen, oder der Trommelschläger, welcher der Spasmacher unter ihnen zu sein schien, das Wechlagen der Frauen zum allgemeinen Gaudium seiner Kameraden nachahmte. (Fortsetzung folgt.)



fest hatten wir eine einzige Kolonie, die gelobt werden konnte: Kamerun; das war die einzige anständige Kolonie, die kein Geld verlangte. Und jetzt auch für diese Kolonie eine Forderung von 1 1/2 Millionen! In Kamerun leben 90 Europäer, davon 68 Deutsche. Die Firmen Wörmann und Janßen und Tornählen sind die Einzigen, die ins Gewicht fallen. Für die Verbesserung der Handelsbeziehungen dieser beiden Firmen sollen wir 1 1/2 Millionen geben. Wollen die beiden Firmen ihre Geschäfte in Kamerun ausdehnen, so sollen sie gesellig selbst dafür sorgen, besonders, wenn es auf eine wirtschaftlich, politisch und finanziell so außerordentlich zweideutige Weise geschehen soll. Warum soll das Deutsche Reich das Geld geben? Einen Krieg, wie man ihn hier zu führen beabsichtigt, wird nicht spielend abzumachen sein; man denke nur an die Vorgänge in Ostafrika und an den Verlauf der sogenannten wissenschaftlichen Expedition des Herrn Böttger. Wir opfern doch wahrlich schon Geld genug; mit welchem Erfolge, das sieht man mehr als deutlich an dem letzten Geschäftsbericht des Bremer Lloyd, der mit den subventionierten Dampferlinien das schlechteste Geschäft macht trotz der vom Reich bereits hergegebenen 27 Millionen. Ich bitte gerade die Herren auf der Rechten, die Vorlage nicht leicht zu nehmen. Ich weiß nicht, warum diese sich gerade für die Kolonialpolitik begeistern, es müßte denn sein, weil hier wieder einmal etwas geschenkt werden soll. Der ganze Karm für die Kolonialpolitik geht einzig von den Interessenten und ein paar Diebhabern aus, die kaum ernst genommen zu werden verdienen. Bedenken Sie auch die allgemeine Finanzlage. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Marschall: Wir fangen an der Küste an, wir dringen allmählich ins Innere vor und schlagen den Widerstand, den wir etwa finden, mit der Waffe nieder. Liegt ein Anlaß vor, bei dieser Forderung so schwere Accente auszusprechen? Eine Anleihe von nicht ganz anderthalb Millionen Mark wird gefordert für eine Kolonie, welche steigende Einnahmen hat. Die Vorlage wird in keiner Weise die Steuerzahler belasten, wohl aber das Gedeihen der Kolonie Kamerun fördern.

Abg. Graf Mirbach: Herr Richter möchte ich versichern, daß das Wetter, welches jetzt angebrochen ist — ich komme eben vom Lande —, alle Besorgnisse wegen des Saatens ausbleiben. Die Getreidepreise sind früher viel höher gewesen. Eine Ermäßigung oder Aushebung der Zölle würde nur der Landwirtschaft den Schaden aufbürden. Der Preisstand ist durchaus kein abnormer.

Abg. Webel (Soj.): Die Forderung von 1 425 000 M. für Kamerun ist nicht genügend begründet. Herr v. Marschall hat gegen die Beweisgründe von Damberger nur allgemeine Redensarten ins Feld geführt. Bisher haben wir immer gehört, die Forderungen für Kolonialpolitik seien notwendig für die Förderung des Handels u. dgl. Jetzt heißt es, die Würde des deutschen Volkes erfordere die Fortführung der Kolonialpolitik. Das Reich soll also auf unabsehbare Wege geleitet werden, lediglich zur Förderung des Handelsinteresses zweier deutscher Firmen, es handelt sich keineswegs um allgemeine Interessen. Zu dem Augenblicke, wo man gegen die Qualla vorgeht, wird durch Verminderung der Handelsabgaben eine Schädigung des Handels herbeigeführt; in dem Augenblicke, wo Deutschland weiter ins Innere Afrikas einzudringen versucht, werden die unabhängigen Stämme, hier also die Qualla, sich in ihren Interessen bedroht fühlen und es wird zu blutigen Zusammenstößen kommen, wie denn überhaupt die ganze zivilisatorische Mission Deutschlands auf Nord und Festland hinansinkt. An einer solchen Politik können wir uns nicht beteiligen, für sie bewilligen wir keine Mittel. Die heutigen Forderungen werden nicht die letzten sein. Gelingt es wirklich, nach unendlichen Opfern an Gut und Blut ins Innere zu dringen, dann wird die Ausfuhr von Schnaps noch erheblich vergrößert werden. Das wird der ganze Effekt sein. — Mit Genehmigung erfüllt mich die Forderung für die Verteilung Deutschlands an der Welt-Ausstellung in Chicago. Diese Summe werden wir mit Vergnügen bewilligen, so groß sie auch werden möge; wir bedauern nur, daß Deutschland nicht schon 1889 bei der Pariser Ausstellung sich beteiligte; die unangenehmen Vorgänge des vorigen Jahres anlässlich der Reise der Kaiserin Friedrich wären dann nicht eingetreten (Widerspruch rechts), aber auch die materiellen Resultate wären für Deutschland sehr erheblich gewesen, während unser Fortbleiben dem deutschen Gewerbeleide empfindlichen Schaden zugefügt hat. Wir hatten die Absicht, durch eine Interpellation die Regierung zu veranlassen, mitzutheilen, was sie gegenüber den hohen Getreidepreisen zu thun gedachte; wir glauben aber bei diesem Etat die Sache ausführlich behandeln zu können und liegen die Interpellation sein. Nach dem heutigen Vorgange müssen wir uns überlegen, ob wir nicht doch die Interpellation trotz der dringenden Geschäftslage einbringen. Mit den paar Worten des Grafen Mirbach ist die Sache nicht abgemacht. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung wird dadurch gesteigert, daß wir in einer rückläufigen geschäftlichen Periode sind, daß die Löhne sinken. Seit der Einführung der Getreidezölle ist der Durchschnitt des Konsums an Getreide auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, erheblich zurückgegangen. Graf Mirbach erklärt es nun für den größten Schaden der Landwirtschaft, wenn auch nur eine zeitweise Ermäßigung der Zölle eintritt. Die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung... (Vizepräsident Graf Ballestrem bittet den Redner, diese Ausführungen einzuschränken.) Wenn diese Ausführungen zu weit gehen, dann müssen wir um so eifriger an die Einbringung einer Interpellation denken.

Abg. v. Duesse (Z.): Mit einer einfachen Herabsetzung des Getreidezolls würde nicht erreicht sein; um der Frage näher zu treten, muß man sich vor Allem die Vorgänge an der Börse ansehen. (Sehe wahr! rechts.)

Abg. v. Kardorff (Rp.): Es ist für eine Reihe von Jahren statistisch festgestellt, daß der Getreidezoll für die östliche Landwirtschaft sehr wenig Bedeutung hat. (Auf links:) Dann um so eher doch ablassen! Herr Richter sollte sich doch mit dem Dinge an der Getreidebörse beschäftigen, da würde er sehr interessante Erfahrungen machen können. Für Chicago werden wir bewilligen, was gefordert wird. Ich schließe mich dem Antrage auf Verweisung an die Budgetkommission an.

Abg. v. Kardorff (Rp.): Mit der Vorlage habe ich der bisherige Gouverneur v. Soden durchaus einverstanden erklärt.

Abg. Duhl (Mit.) befürwortet auch die Verweisung an die Budgetkommission. Seine Partei würde besonderen Maßregeln der Regierung einen prinzipiellen Widerstand nicht entgegensetzen, sondern deren Begründung abwarten. Den Anreger der Frage aber müsse man doch fragen, ob die öffentliche Erörterung der Angelegenheit nicht gerade hemmend auf die Zufuhr von außerhalb einwirken könnte.

Abg. Richter: Das Behere kann ich nicht zugeben. Herr v. Boetticher entgegnete ich, daß der Begriff der mangelnden Versorgung ein relativer ist; er ist bei dem wirtschaftlich Schwächeren viel früher als bei anderen vorhanden. Wenn in dem Hungerjahre 1817 die Preise noch höher gewesen sind, so weiß ich nicht, ob man das im Lande als eine Verabüßung empfinden wird. In den 40er und 50er Jahren, wo auch sehr hohe Preise waren, sind die Getreidezölle durchweg suspendiert worden. Damals betrug der Zoll nur 5 Silbergroschen auf den Scheffel; aber selbst diese keine Belastung wollte man nicht bestehen lassen. Seit 1860—81 haben so hohe Preise wie die jetzigen nicht mehr bestanden. Die Roggenpreise sind im Durchschnitt März 178 Mark loco Berlin gewesen; am vorigen Sonnabend stiegen sie auf 190. Die Steigerung fiel zusammen mit einer ungünstigen Kartoffelernte. Die Kartoffelpreise sind nahezu doppelt so hoch. Dadurch werden die Nahrungsvorhältnisse noch mehr verschlimmert und der Rückgang an Arbeitsgelegenheit tritt hinzu. (Die weiteren Ausführungen erklärt Vizepräsident Graf Ballestrem für unzulässig.) Ich habe mich auf die Erweiterung von Ausführungen beschränkt, welche Graf Mirbach und v. Kardorff gemacht haben. Man hat dann von einem Börsering gesprochen. Wenn Ihnen das im Lande ge-

glaubt würde, so möchte Ihnen das sehr willkommen sein. Wenn wirklich das Getreide sich jetzt in den Händen des Handels befindet, so steigen die Preise doch in der Voraussetzung, daß sie künftig bei mangelhaftem Anfall der Ernte noch weiter steigen werden. Da kann man nur durch Einfuhrerleichterungen, also durch Ermäßigung der Zölle abhelfen. Als wir keine Getreidezölle hatten, klagte man über die Börse, welche die Preise zu niedrig halte. Von den Zolleinnahmen in Kamerun bringt 118 000 M. allein der Schnaps, dann Gewehre und Pulver 40 000 M.; im Ganzen betragen die Zolleinnahmen überhaupt nur 108 000 M. Woraus beruht die Rentabilität der beabsichtigten Anleihen? Darauf, daß Schnaps und Gewehre später noch mehr Einnahmen an Zöllen einbringen! Man will den Schnaps- und Gewehr- und Pulverhandel weiter in das Innere von Afrika ausdehnen, gelingt das nicht, dann ist die ganze Spekulation verfehlt und die Möglichkeit der Rückzahlung fällt weg. Welche Verwüstungen der Schnaps in Afrika angerichtet hat, das wissen wir ja aus den Ausführungen des Herrn Stöcker, der in dieser Beziehung wirklich recht hat. Die Firmen Wörmann und Janßen haben doch das Monopol für das Hinterland, es ist also berechtigt, gerade von ihnen vorzugsweise zu sprechen. Gerade der Schnapshandel wirkt am meisten der Thätigkeit der Missionäre entgegen.

Abg. v. Freytag (M.): Die Preistreiber der Berliner Börse hat Herr Richter nicht glücklich vertheidigt. Die landwirtschaftlichen Kreise haben weder Freude noch Interesse an diesen Plandörren der Dausspartel. Wer bei den Fleischhockeuren den Ausschlag giebt... (Vizepräsident Graf Ballestrem läßt das Eingehen auf dieses Thema nicht zu.) Die Arbeitslosigkeit auf dem platten Lande in Deutschland ist noch überall vorhanden, nur der Zug in die Städte hat Arbeitslosigkeit mit sich gebracht.

Abg. Damberger: Herr v. Marschall hat mir Unrecht gethan; ich habe fast ausschließlich von Kamerun, nicht von den anderen Kolonien gesprochen. Ich bin nur ein Freund von schlechten Kolonien; zeigen Sie mir gute und ich werde mich sehr freuen.

Staatssekretär v. Marschall: Wir wünschen ein Anlehen und versprechen, es bei Heller und Pfennig zurückzahlen.

Abg. Graf Mirbach wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Richter. Die Aushebung der erwähnten ganz minimalen Zölle hat gar keinen Einfluß von irgend welcher Bedeutung gehabt. Die deutsche Landwirtschaft könne nur bestehen bei Verkaufspreisen, welche den Produktionskosten adäquat sind.

Abg. Richter: Zoll und Produktionskosten bedenken sich nicht. Die Herren Agrarier verstehen unter Produktionskosten auch noch eine gewisse Grundrente, auf welche sie nicht verzichten wollen. In jenen Jahren, wo man die Zölle aufhob, gab es noch nicht jene Interessenten, welche es als ihr Recht in Anspruch nehmen, für ihre eigenen Zwecke die Klinte der Gesetzgebung in die Hand zu nehmen. Wir sind übrigens auf den Karolinen, im Witgebiet, in Dubrika zurückgegangen; nicht weil wir zu schwach, sondern weil wir klug genug waren, eine Situation aufzugeben, in der für uns nichts mehr zu gewinnen war.

Damit schließt die erste Beratung. Der Nachtragsetat wird an die Budgetkommission überwiesen.

Nach Ablehnung eines Schlusstrahls tritt das Haus um 4 1/2 Uhr noch in die dritte Lesung der Gewerbe-Ordnungsnovelle (Arbeitschutzgesetz).

In der Generaldiskussion erklärt Abg. Eggekeß, daß die Polen für die Vorlage stimmen werden, ohne doch im Einzelnen mit allen Bestimmungen einverstanden zu sein.

Nach dieser Rede wird die Vertagung beschlossen.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Antrag Adelman auf Abänderung des § 157 des Altersversorgungsgesetzes, Fortsetzung der heutigen Beratung.)

### Abgeordnetenhand.

81. Sitzung vom 4. Mai. 1 Uhr.

Am Ministerische: Graf von Jeditz und Kommissarien. Die zweite Beratung des Staatshaushaltsetats für 1891—92 wird fortgesetzt, und zwar beim Etat des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Beim ersten Titel der Einnahmen ergreift das Wort Minister Graf v. Jeditz: Ich habe zunächst meinem Bedauern Ausdruck zu geben, daß ich genehmigt sein werde, mir eine gewisse Beschränkung aufzuerlegen. In der kurzen Frist, welche mir zur Einarbeitung gegönnt war, ist es mir nicht möglich gewesen, in allen Gebieten des weitverzweigten Ressorts zur vollen Information zu gelangen. Das wird verständlich erscheinen.

Sobann habe ich den Wunsch, über meine Stellung zu dem wichtigen Ihrer Beschlußfassung unterbreiteten Gesuchentwurf betr. die Volksschule mich zu äußern. Ich erkenne zunächst die Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Schulwesens an (Beifall) und diese Auffassung gründet sich nicht nur auf die ja völlig selbstverständliche Pflicht, die Bestimmungen der Verfassung ihrer endlichen Ausführung entgegen zu führen, sondern ebenso auf eine vierteljahrige Beschäftigung mit dem Volksschulwesen selbst. Der gegenwärtige Zustand, bei welchem wichtige Theile des Schulwesens gesetzliche und normative Regelung entbehren, und bei denen der Vetheiligten die geordnete Mitwirkung auf Gebieten entzogen ist, die ihre nächsten und vitalsten Interessen betreffen, ist nach meiner Auffassung schwer erträglich. Ich erachte das um so nothwendiger, weil, wenn ich recht unterrichtet bin, auch innerhalb dieses hohen Hauses die Parteien über diese Prinzipienfragen noch zu keiner endgültigen Entschliessung gelangt sind, also die schwersten Entschliessungen noch bevorstehen. Ebenso glaube ich, daß es zulässig ist, meinem Wunsche zu willfahren, ohne Schädigung der Sache, weil bei der geschäftlichen Lage die Verabschiedung dieses Gesetzes nicht in Aussicht steht. Ich kann namens der Staatsregierung erklären, daß die Regierung auf die weitere Beratung jetzt kein Gewicht legt, aber ebenso betone ich, daß, was an mir liegt, geschehen wird, um Sie erneut vor die hochwichtige, bedeutsame Aufgabe zu stellen. (Beifall.)

Die Einnahmen werden bewilligt. Bei dem ersten Titel der Ausgaben: Gehalt des Ministers, weist

Abg. v. Seerevan (Z.) daraufhin, daß dieser Titel sonst beim Zentrum benutzt worden sei, alle Beschwerden vorzubringen. Mit Rücksicht darauf, daß ein Personenwechsel im Ministerium stattgefunden habe, wolle das Zentrum sich Zurückhaltung auflegen und höchstens einige Einzelheiten vorbringen. Es komme dem Minister mit Vertrauen entgegen, weil es die Hoffnung hege, daß derselbe mit Wohlwollen die Wünsche des Zentrums beobachten werde. Für die Freiheit der Kirche und ihrer Organe werde das Zentrum nach wie vor eintreten auf Grund des verfassungsmäßigen Rechts, ohne die Rechte Anderer zu verletzen. Redner führt dann Beschwerte darüber, daß katholischen Lehrern verboten werde, dem katholischen Lehrerverbande beizutreten, trotzdem derselbe ganz harmlose Ziele verfolge und namentlich jeder Art von Politik ausschließe. Der Minister möge diese Angelegenheit einer sorgfältigen Prüfung unterziehen. Wesentlich der Schule muß der alte verfassungsmäßige Zustand wiederhergestellt werden, welcher vor 1870 gebräuchlich war; der moderne Materialismus, dem man so viel entgegenkommen ist, muß wieder beseitigt werden. Der Kulturkampf hat im Volke ein großes Mißtrauen hervorgerufen. (Sehr richtig!) Und auch jetzt nehmen die Beamten noch nicht richtige Stellung dem katholischen Volke gegenüber ein.

Abg. v. Jeditz (M.) spricht seine Genehmigung darüber aus, daß das Zentrum der Regierung mit Vertrauen entgegenkomme; das Zentrum werde aber Thaten folgen lassen müssen und seine Ausführungen über die Schule sind dabei nicht sehr

berühmend; auf dieser Grundlage wird kaum ein Volksschulgesetz zu Stande gebracht werden können.

Abg. Schmelzer (nat.): Ich hoffe, daß der Minister und nicht nur ein Volksschulgesetz, sondern ein volles Unterrichtsgesetz bringen wird. Aber ein solches Gesetz wird nicht in allen Einzelheiten zu Stande kommen können, wenn wir nicht einen Unterrichtsminister erhalten, der ohne Rücksicht auf kirchenpolitische Dinge seine Kraft ganz der Schule widmet, oder wenigstens einen Unterrichtssekretär, der sich ganz der Schule widmen kann.

Abg. Birchow: Wenn ich sehe, wie die Minister kommen und gehen, so muß ich mir sagen, daß dies in der Beschaffenheit ihres Amtes liegt; sie sind meist schließlich über eine ideologische Frage gestürzt und zwar nicht über eine wissenschaftliche Frage, sondern über eine konfessionelle Frage. Wenn die Verbindung zwischen dem geistlichen Ministerium und dem Unterrichtsministerium aufgehoben wird, so wird die Schwierigkeit behoben sein. Die Bezeichnung Kultusminister ist sehr bezeichnend dafür; man wendet sich erst an sein geistliches Gemüth und prüft seine Denkart, und dann wird ihm das Unterrichtsministerium übertragen. Die Bielegererei, der ewige Wechsel in den Befehlen muß aufhören, dadurch allein können die Klagen beseitigt werden. Die Männer der Schule, die sich immer als höhere Wesen betrachten, stehen vollständig unter den wechselnden Reglements des Ministeriums.

Minister Graf Jeditz: Die Verhältnisse des katholischen Lehrerverbandes werde ich gern prüfen. Es ist zweifellos, daß ein besonderer Unterrichtsminister technisch vielleicht das Bessere wäre; aber daß eine Trennung des Unterrichtsministeriums von dem des Kultus wünschenswert wäre, muß ich von meinem Standpunkt aus entschieden ablehnen. Diese Auffassung ist für mich so prinzipieller Natur, daß ich einen derartigen Weg nicht mitgehen würde.

Abg. Seyffardt-Magdeburg (nat.) spricht seine Freude darüber aus, daß der Minister die Arbeiten der Kommission für das Volksschulgesetz berücksichtigt wird.

Abg. v. Stabilewski (Pole) führt aus, daß die Politik des Fürsten Bismarck dahin geführt habe, die Gewalt auch in den inneren Verhältnissen zum ausschlaggebenden Faktor zu machen. Dieser Politik ist jetzt Einhalt gethan. Der Kulturkampf ist auch vom Fürsten Bismarck als ein Fehler anerkannt worden; es ist ein Verdienst des Fürsten Bismarck, daß er ihn selbst rückgängig gemacht hat. Durch mechanische Mittel glaubte man die Polen germanisieren zu können, unbekümmert um das Recht der Natur und die feierlichen Zusicherungen der preussischen Könige, welche die Nationalität erhalten wollten.

Abg. Rieker (Df.): Schon nach außen hin sollte es uns erwünscht sein, daß unsere Kollegen polnischer Nationalität nicht immer gezwungen werden, die Versicherung zu wiederholen, daß sie den Eid auf die Verfassung, den sie geleistet haben, auch halten werden. Diese Dinge sollten aus den Verhandlungen fernbleiben. Die Bildung eines besonderen Unterrichts-Ministeriums ist dringend notwendig; ein besonderer Unterrichtssekretär dafür reicht nicht aus, denn verantwortlich bleibt uns immer nur der Minister. Die Klagen über den schlechten deutschen Unterricht treffen allerdings auch die Schulen, aber sie sind hauptsächlich darauf begründet, daß die Kinder zu viel Anderes treiben müssen. Der Lehrstoff muß beschränkt werden und die körperliche Ausbildung muß vermehrt werden, damit die Jugendkraft zur Entwicklung kommt. Die Volksschullehrer sollen in ihrer äußeren und inneren Stellung getränkt werden. Da müssen den Lehrern auch ihre verfassungsmäßigen Rechte wie jedem anderen Bürger gesichert werden. Diesem Standpunkt entspricht aber z. B. nicht eine Verlegung der Regierung zu Kassel über die Theilnahme der Lehrer an den Lehrervereinen, in welchen die vorige Einreichung der Tagesordnung verlangt wird.

Darauf wird die Debatte abgebrochen.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. (Beratung des aus dem Herrenhause zurückgekommenen Einkommensteuergesetzes.)

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Wohum. Hiesigen Blättern zufolge ist unser Parteigenosse Fürkötter aus Gramme unter Anschluß der Öffentlichkeit von der hiesigen Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden.

Offenburg, 30. April. Wir haben berichtet, daß Genosse Adolf Geel von der Anklage des Vergehens gegen § 181 des R.-St.-G.-B. freigesprochen wurde, nach dem „Offenb. Volksfreund“ müssen wir nun hinzufügen, daß Geel in der Nachmittags-Sitzung des Schwurgerichts wegen Beleidigung der Richter des Königreiches Sachsen zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt wurde. Die Beleidigung ist in der Frage in Nr. 4 des „Volksfreund“ vom 9. Januar: „Und diese Justiz soll nicht faul sein?“ gefunden worden.

Duderstadt. Kürzlich fanden die drei Bevollmächtigten der hiesigen Zahlstelle des Unterstützungsvereins der Zabarbeiter vor den Schranken des Schöffengerichts, um sich wegen angeblicher Erörterung politischer Angelegenheiten zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte für jeden der Angeklagten 6 Tage Gefängnis, event. 30 M. Geldstrafe. Dank der vortrefflichen Verteidigung des Vorstandsmitgliedes Junge-Bremen lautete der Urtheilspruch auf Freisprechung. — Aufseher im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen die Bevollmächtigten der oben genannten Zahlstelle wurde beim Genossen M. Reichhardt eine Hausdurchsuchung vorgenommen. An derselben nahmen zwei Polizeibeamte und zwei hiesige Bürger Theil. Beschlagnahmt wurden mehrere Exemplare des „Wahren Jakob“, mehrere Nummern der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ und ein Jahrgang des „Blätterbuch“ von 1890. Beim Genossen Wilhelm Venz wurde ebenfalls gehaust und hier 2 Exemplare des „Wahren Jakob“, eine alte Nummer des „Sozialdemokrat“ und ein beschriebener Zettel beschlagnahmt. Der Staat ist wieder einmal gerettet.

Reimscheid, 30. April. In die „Geheimbündel“-Periode erinnert das Vorgehen der hiesigen Behörde. Nachdem in einer am 5. April abgehaltenen Volksversammlung eine neugliederige Kommission gewählt wurde, um die Arrangements zur Kaiserfeier auszuarbeiten und einer später einuberufenen Volksversammlung vorzulegen, wegen des von vornherein alles verbietenden Beschlusses der hiesigen Behörde jedoch nicht in Thätigkeit treten konnte, vermuthet die hiesige Polizeibehörde, daß dieselbe dennoch ihre verderbbringende Thätigkeit entfaltet und sollte dieselbe nun wegen Abhaltung einer geheimen Versammlung unter Anklage. Inzwischen waren, wie schon berichtet, zwei hiesige Genossen persönlich beim Regierungs-Präsidenten in Düsseldorf vorstellig geworden, um die Genehmigung zur Abhaltung der Kaiserfeier zu bewirken. Da aber auch der von dort zu erwartende Bescheid bis dato noch aussteht, es mithin wiederum selbstverständlich ist, daß noch keine Arrangements getroffen werden konnten, so wird auch wohl hier die polizeiliche Aufmerksamkeit unsonst sein. Charakteristisch ist noch, daß die Polizeibeamten, die oben genannte Versammlung überwachten, Personen als Kommissionsmitglieder notirt hatten, die überhaupt nicht gewählt waren, auch den meisten hiesigen Genossen unbekannt sein dürften. Den weiteren Verlauf werden wir später berichten.

Appelsdorf, 25. April. Im Herbst vergangenen Jahres war die letzte Gemeinderaths-Wahl, bei welcher zwei von drei



aufgestellten Arbeiterkandidaten gewählt worden sind. Bis heute hat es nun der übliche Ortsvorstand noch nicht nötig gefunden, eine Ausschussung abzuhalten. Warum wohl? Liegt gar nichts von Bedeutung vor? Eine glückliche Gemeinde, die ihren Bürgern mit jedem neuen Morgen die frohe Botschaft zu theil werden lassen kann: „Nichts Neues unter der Sonne!“

## Gerichts-Beitrag.

Ein Akt der Selbsthilfe, den der Schlossermeister Wth. Ziele ausgeführt, um Deckung für eine ihm zustehende Forderung zu haben, führte ihn gestern unter der Auflage der Unterschlagung vor die dritte Strafkammer des Landgerichts I. Ziele hatte für zwei Neubauten in der Pflanzstraße die Schlosserarbeiten geliefert. Die Zahlungen des Bauherrn erfolgten nicht mit der verabredeten Pünktlichkeit und als der Angeklagte erfuhr, daß der Bauherr, ein Kaufmann Guhrner, eine vorgeschobene, vermögenslose Persönlichkeit war, die bereits mehrfach den Offenbarungseid geleistet hatte, wurde er wegen seines über 2000 Mark betragenden Guthabens besorgt. Da der Angeklagte zu jener Zeit auch für eigene Rechnung einen Bau ausführte, so ergriff er Guhrner um Ueberlassung verschiedener Baumaterialien. Guhrner will ihm eine ausreichende Antwort gegeben, der Angeklagte dieselbe aber als eine Erlaubnis aufgefaßt haben, auf Grund deren er verschiedene Fuhren Steine, Zement und dergl. von Guhrner's Bau nach dem feigenen bringen ließ. Gerichtshof wie Staatsanwalt hielten es auf Grund der stattgehabten Beweisaufnahme nicht für erwiesen, daß der Angeklagte wider besseres Wissen gehandelt, und erfolgte deshalb seine Freisprechung.

Einen Angeklagten verurtheilen zu müssen, ohne von dessen Schuld voll überzeugt zu sein, in diese Lage kam gestern die erste Strafkammer des Landgerichts II. Der Maurerpolier Ernst Hermann Krause war in Gemeinschaft mit zwei anderen Kollegen, Namens Kammann und Nagotski am 4. Oktober 1890 von der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Betruges in idealer Konkurrenz mit schwerer Urkundenfälschung zu 6 Monat Gefängnis verurtheilt worden. Es lagen 9 Fälle vor, für jeden Fall war auf sechs Wochen erkannt und diese Strafe auf sechs Monat zusammen gezogen. Seine beiden Kollegen haben nur je 3 Monat erhalten. Gegen dieses Erkenntnis hatte Krause Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Das Reichsgericht erkannte in dem Urtheil vom 10. März d. J., daß wohl Betrug aber keine Urkundenfälschung vorliegt. Da nun Urkundenfälschung in 8 Fällen, Betrug aber in 9 Fällen nach Ansicht des ersten Richters vorlag, eine neue Beweisaufnahme beim Reichsgericht aber nicht stattfindet, so konnte das Urtheil des ersten Richters nicht ganz aufgehoben werden, die Sache wurde vielmehr an das Landgericht II verwiesen. In der gestrigen Beweisaufnahme wird folgendes festgestellt: Auf einem von dem Bau-Unternehmer Blumenreich angeführten Neubau in der Elsfasserstraße hatte Krause die Leitung der Maurerarbeiten übernommen. Er hatte jede Woche die sogenannten Wochenzettel auszustellen, welche neben Anderem die Anzahl der verarbeiteten Steine enthielt, nach welcher der Lohn der Maurer und Steinträger festgestellt wird. Es sollen dabei in, wie bereits bemerkt, neun Fällen Fälschungen und dadurch Betrug vorgekommen sein. Bei einer Hausfuchung wurden bei Kammann solche Zettel gefunden, die niedrigere Angaben enthielten, als diejenigen, welche Krause im Komptoir seines Prinzipals vorgelegt hatte. Da nun aber erwiesen ist, daß Krause das Ausfüllen der Zahlen nicht besorgt hat, so kann auch von einer Fälschung seitens Krause's keine Rede sein, vielmehr fällt der Verdacht der Fälschung auf Kammann.

Der Präsident hebt bei der Verkündung des Urtheils hervor, daß die Bestrafung, trotzdem das Gericht die Ueberzeugung von Schuld nicht gewonnen habe, wegen des einen Falles, in welchem der erste Richter nur Betrug angenommen habe, mit 6 Wochen Gefängnis erfolgen müsse, da eben das Urtheil des ersten Richters in diesem einen Falle vom Reichsgericht nicht aufgehoben sei, in den übrigen acht Fällen erfolgt Freisprechung!

## Soziale Uebersicht.

An sämtliche in der Berliner Streik-Kontrollkommission durch Delegirten vertretene Gewerkschaften. Da laut Beschluß der Streik-Kontrollkommission am 10. April cr. von jetzt ab jede Gewerkschaft durch nur einen Delegirten vertreten sein darf und des Weiteren die Streik-Kontrollkommission beschloffen hat, einen Ausschuss zu wählen und auch gewählt hat, welcher die Geschäfte führt, Beschlüsse faßt und zur Ausführung bringt, sowie auf Grund eines ferneren Beschlusses der Streik-Kontrollkommission, zur Schaffung eines Fonds

das Markensystem einzuführen, bringt der gewählte Ausschuss auf Grund dessen Folgendes zur Kenntniss der Beteiligten.

Erstens, werden vom Mai cr. ab zur Schaffung eines Streikfonds Marken à 5 Pfennige ausgegeben, welche dauernd zu veranschaffen und an den unten näher bezeichneten Stellen abzugeben sind.

Zweitens werden Gewerkschaften nur dann unterstützt, wenn sie sich in der Streik-Kontrollkommission durch einen Delegirten vertreten lassen und dieselbe nach Kräften unterstützen.

Drittens werden Streiks ohne Ausnahme, sowie Maßregelungen nur nach vorheriger Anmeldung und darauf gefolgtem zugehörigen Beschluß unterstützt.

Viertens werden Berichte event. Anmeldungen der Streiks, Maßregelungen etc. nur von dem in der Streik-Kontrollkommission sitzenden Delegirten der in Betracht kommenden Gewerkschaft seitens des Ausschusses entgegengenommen, doch kann der betr. Delegirte sich andere Personen seiner Gewerkschaft zur Unterstützung heranziehen. — Der Ausschuss lehnt es jedoch des Zusammenhaltens, wie auch der Ordnung wegen unbedingt ab, mit anderen Personen in Abwesenheit des Vertrauensmannes zu unterhandeln.

Ferner giebt der Ausschuss bekannt, daß bis auf weiteres Zuschriften, sowie Anmeldungen etc. nur an D. Witzke, Staligerstr. 61, zu richten, Geldsendungen aber nur an H. Willarg, Lehrterstr. 22, II, zu adressiren sind und daß nur letzterer Anzahlungen leistet. — Ausgenommen sind die für verkaufte Marken vereinnahmten Gelder, welche selbstverständlich an die Ausgabe der Marken zu dirigiren sind.

Ausgabestellen der Marken sind bei:

- A. Rörsten, Staligerstr. 63/64, IV.
- D. Witzke, Staligerstr. 61.
- B. Jost, Greifswalderstr. 68, I.
- B. Jach, Andreestr. 63, 2. S. I. L.
- H. Willarg, Lehrterstr. 22, II.
- J. Silberberg, Blücherstr. 54.
- H. Faber, Böttchstr. 5, Hof Quergeb. part.
- H. Herzhoff, Lausitzerstr. 21, S. II.

NB. Es wird gebeten, Vorstehendes aufzubewahren. — Weitere Bekanntmachungen der Streik-Kontrollkommission werden stets nur an dieser Stelle veröffentlicht.

## Briefkasten der Redaktion.

E. in D. Bitte um ihren Besuch.  
N., Staligerstr. Wird mit Buchhaus bestraft.

## Theater.

Dienstag, den 5. Mai.  
**Opernhaus.** Oberon, König der Elfen.  
**Schauspielhaus.** Der Kaufmann von Venedig.  
**Lesing-Theater.** Nora.  
**Berliner Theater.** Rosenkranz und Gildenstern.  
**Deutsches Theater.** „Die Kinder der Exzellenz“.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.** Saint Cyr.  
**Wallner-Theater.** Des Teufels Weib.  
**Residenz-Theater.** Dr. Jojo.  
**Sellenkianze-Theater.** Der Giftmischer.  
**Thomas-Theater.** Der Millionenbauer.  
**Adolph-Ernst-Theater.** Adam und Eva.  
**Ostend-Theater.** In eiserner Zeit.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Stabliement Buggenhagen** am Moritzplatz.  
Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
Direktion J. Hödmann.  
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
Spezial-Kaschant von Pagenhofer  
Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
641 F. Müller.

**Castan's Panopticum.**  
Jetzt: Friedrichstr. 165.  
Neu:  
**Azteken.**  
Prof. Dr. R. Koch  
im Laboratorium.  
Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
Entrée 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Passage-Panopticum.**  
Unter d. Linden 22/23. 11—1 u. 5—9 U.  
**Knabe mit 2 Köpfen. Esau-Lady.**  
Im Spezialitäten-Theater 6-10 Uhr:  
Neu! Minnie Cash, 10jährige Soubrette.  
Gebr. Forst, Instrumentalisten.  
Egt. Rappo, Jongleur. Illa Scherz, Laura Zimmermann, Eigmund Stein, Mr. Brighton.

**Seeschlösschen Reinickendorf.**  
Simmelfahrtstag: 682 L.  
**Concert und Ball,**  
Volksbelustigungen.  
Bastardkühe v. 3 Uhr an geöffnet  
Den Garten am See habe ich bedeutend vergrößert und lade zum Besuch ergebenst ein.  
H. Böttcher.

## Neue Walhalla.

**Sommer-Theater** im Ausstellungs-Park Hasenheide.  
Dienstag, den 5. Mai:  
**Grosse Vorstellung.**  
Mons. Loisset mit seinen dreifürten Klapperhörchen, Gänsen und Affen.  
Madm. de Clairmont, schneidigste Chansonette der Welt. Ardel u. West, gen. die „Zulu-Kings“, m. einer neuen hochkomischen Pantomime. Gustav Rose, Gesangs-Humorist. Geschw. Bertin, Gesangs- und Tanz-Duettisten. Fr. Waldowaki, weiblicher Komiker. Universal-Humorist Edi Rounart, Instrumental- u. Gesangs-Komiker. Kapelle: Musikdir. Bachhofer m. d. Hausorchester. Entrée 30 Pf., Parquet 50 Pf., Sperrst. 75 Pf., Loge 1 Mark.  
Wochentag: Kasseneröffnung 4 Uhr. Anf. d. Konzerts 5 Uhr, d. Vorst. 1/27 Uhr.

## Berliner Hippodrom.

Größt. Vergnügungspart d. Residenz  
Am Kurfürstendamm,  
Station Zoologischer Garten.  
Mittwoch, den 5. Mai:  
**Gröffnungs-Vorstellung.**  
Reit- u. Fahr-Produktion,  
Wettrennen, Steeple-Chase, Wettrennen.  
Lockart's  
**6 Riesen-Elephanten.**  
Tramplin- und Baloude-Springen.  
Ferner: Austr. d. Künstler-Perfonals.  
Im großartig angelegten Parke  
**Grosse Militär-Konzerte.**  
Entrée 50 Pf. Reserv. Plätze 1 u. 2 M. Logen 3, 4 u. 5 M.  
Anfang der Konzerte 4 Uhr, der Hippodrom-Vorstellung 7 Uhr.  
Vorverkauf im Invalidentent. Bequeme Pferde- und Stadtbahn-Verbindungen.  
Am Simmelfahrtstage:  
**2 Vorstellungen.**

**Rheinländischer Tunnel,**  
gen.: „Die fidele Hagelkiste“  
Berlin N., Elsasserstrasse 73,  
gegenüber der Bergstraße.  
Ausshant von vorz. Lagerbier  
**à Seidel 10 Pfg.**  
bei guter musikalischer Unterhaltung u. aufmerkamer Bedienung.  
Urgemüthliche Kneiperei.  
**H. Schulke (mit'n h.)**  
Bestellungen auf Musik für jedes Vorkommniß werden im Lokal entgegengenommen. 565 L.

**Geschäfts-Anzeige.**  
Die ergebene Mittheilung, daß ich **Koppen-Strasse 81** (am Schlesischen Bahnhof), ein  
**Cigarren-Geschäft**  
eröffnet habe, und bitte um werthen Zuspruch. Führe nur bestes Fabrikat. Fremtabal aus Nordhausen. **Großes Tabak-Lager.** Hochachtungsvoll  
M. Kothe.

Unserm Freunde und Mitarbeiter **Max Mäcker** zu seinem 86. Wiegenfest ein donnerndes Hoch! von seinen Kollegen im Vorstand des Vereins der Formier. 708 b

Unserem Pfropfenbruder **Adolf Hundt** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch. 697 b  
**Der Pfropfenverein Wedding.**

**Todesanzeige.**  
Allen Bekannten zur Nachricht, daß am 3. d. Mts. mein lieber Mann, der Schlosser  
**Karl Engelmann**  
sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 6. d. Mts., Nachm. 5 Uhr, vom Krankenhaus am Urban nach dem Emmaus-Kirchhofe statt. 708 b  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Dankagung.**  
Allen Verwandten, Freunden, auch den Herren Meistern und Kollegen der Pfaffschen Fabrik, die meinem lieben, unvergesslichen Mann, dem Polirer  
**Adolph Fischer,**  
das letzte Geleit gegeben, sowie dem Männer-Gesangverein „Weiße Rose“ und dem Herrn Pastor Pauli meinen herzlichsten Dank. 707 b  
**Ww. Augusto Fischer nebst Kindern.**

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 533 L.  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.

NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, erkläre ich meinen Freunden und Genossen, daß ich mit **J. Moyer,** Wienerstr. 1, in keiner geschäftlichen oder verwandtschaftlichen Beziehung stehe.

**Geschäftshaus S. Heine.**  
**Chausseestraße 14**  
Die schönsten [568 L]  
**Kinder-Kleider**  
für Mädchen jeden Alters, sowie  
**Morgenröde, Unterröde,**  
**Tricottailleu, Blousen**  
auch im Einzelverkauf sehr billig!  
Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!  
**Chausseestraße 14**  
**Geschäftshaus S. Heine.**

**M. Panknin**  
Berlin SO.  
91, Adalbertstr. 91  
Edle Drantenstr.  
Putz- und Modewaaren.  
Erzuehüte in großer Auswahl.

**H. GUTTMANN**  
Stempel-, Schablonen-, Sehläder-Fabrik  
Berlin N., Brunnenstr. 9.  
Stempel!

## Echte Rathenower Brillen

und Pince-nez nur mit prima Kristall-Gläsern von 1,50 Mark an.  
**Rudolf Reinhardt,**  
Linden-Strasse Nr. 94, neben der Markthalle.  
Sonntags geschlossen.

Telephon Amt III 8521.  
**Passboden-Glasur-Lack-Farbe** (goldbraun)  
trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, macht das Ueberlackiren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nass Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Aufträge führe nur gegen vorläufige Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme aus. Preis à Pfund 50 Pfg. mit Patent-Schleppkahn, welche gleichzeitig als Streichgefäß benutzt werden kann.  
**R. J. Suter,**  
Berlin N., Zionskirchstr. 44, unweit des Rosenthaler Thores, für Berlin von 5 Pfund an frei Haus.  
Telephon Amt III 8521.

**Robtbat A. Goldschmidt,**  
Spanbauerbrücke 6,  
am hiesigen Plage bekanntlich  
**Größte Auswahl. Garantirt**  
**sicher brennende Tabake.**  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Robtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spanbauerbr. 6,**  
am Gaterischen Markt. [746]

**Jede Uhr**  
zu repariren und zu reinigen kostet bei und unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 42 L.  
**E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.**  
Andreestr. 62, Chausseestr. 78,  
3. Geschäft: **Chausseestr. 34.**

**Betten**  
F. R. Retzlaff,  
Bettfedern-Spezial-Geschäft  
Brückonstr. 5  
(Jannowbrücke)  
Zweihabl. geräthet.  
**Rechts-Bureau** des Königl. Preuss. Amtsrichters a. D.  
Alte Jakobstr. 102 II. Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegen. Unbe-mittelten unentgeltl. Auch Sonntags.

**Mehlhandlung,** 612 L.  
**Mantuffelstr. 75. L. Brachvogel,**  
empfiehlt z. Feitzzeit:  
1 Pfd. 5 Pfd. 1/16 Ctr.  
Wienermehl . . . 0,25 1,10 1,35  
Kaisersmehl . . . 0,20 0,90 1,20  
Weizenmehl m.  
Auszug . . . 0,18 0,80 1,00  
Sultanen (vorzüglich) à Pfd. 60 Pfg.  
Gr. u. kl. Rosinen . . . 40 „  
Mandeln, süß u. bitter à „ 120 „

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**  
eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
Brunnenstraße 29, Hof parterre.  
Theilzahlung nach Uebereinkunft.  
**Sinderwagen.** Größtes Lager Berlins  
Andreestr. 23, S. P.  
**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt  
Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

**Kinder-Garderobe**  
fertigt in den neuesten Moden zu bill. Preisen  
**Th. Hohmann, Schneidermeister,**  
509 L. 23 Franseckstrasse 21.

**Cigarren-Fabrik**  
**Julius Janz,**  
Jannowbrücke 1. 528 L.

**Fehlerhafte Teppiche,**  
Läufer, Vorläufer, Tischdecken unter Kostenpreis. Fabrik  
Hille, Zimmerstraße 86, Hof part.

**Das grösste Brot**  
für 50 Pf. liefert 513 L.  
**Albrecht's Bäckerei,**  
Wrangelstr. 8 und Langestr. 26.

2 Bettst., gr. Spiegel, Sopha, Küch., fast neu, vert. billig. 704 b  
**M. Silz, Brandenburgstr. 67, IV.**  
Linienstr. 88 werden von heute ab, aber nur an Handwerker, gut erhaltene Hosen von 3-5 M.; etwas getragene Röde, Jackets von 4-7 M.; auch moderne Sommer- Ueberziehe wenig getragen von 8-10 M. verkauft.

**Arbeitsmarkt.**  
2 geübte Mäntel-Arbeiterinnen  
ausser dem Hau nur solche, a. Jackets, Promenads, Radbagen sucht Lothmann, Müllerstraße

**Schrifthauer,**  
tüchtig in Granit und Marmor, werb für dauernd lohnende Beschäftigung verlangt von  
**W. Sipperling,**  
Glückerstr. 1.  
695 b

Mod. u. Paletot-Schneider verlan  
Bauer, Muskanerstr. 49 i. Lab. [70]

**Kartenleberinnen,** sowie jun  
Kulernen verlangt  
J. Wiesler, Luisen-Ufer 44.

**Barockergolder** suchen [180 M]  
**Rubig u. Janderg,** Lausitzerstr. 43.  
Tüchtig Barockergolder, der auch guter Versilberer sein muss, verlangt  
596 b Kristian, Rottbuser Ufer 92.



## Die Maifeier.

Die Maifeier gestaltete sich überall zu Volkskundgebungen von überwältigender Wirkung. Was die bürgerlichen Zeitungen auch sich selbst und ihren Lesern vorzulegen mögen — den gewaltigen Eindruck, den die Arbeiter in der ganzen Welt durch ihre tadellose, zielbewusste Haltung hervorgerufen, werden sie nicht übersehen können.

Wir lassen hier die uns zugegangenen Berichte aus den verschiedenen Wahlkreisen, Vororten und Gewerkschaften folgen.

Die Feier, welche auf dem Vock stattfand, war eine großartige Festkundgebung. Hier waren die Genossen und Genossinnen des ersten und zweiten Wahlkreises vereint, denen sich in lehrer Stunde auch noch die Genossen des dritten Wahlkreises angeschlossen hatten.

Der große Garten war festlich mit Hunderten von roten Bannern und Fahnen, mit Inschriften auf rotem Stoff geschmückt, und er war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zahl der Teilnehmer, ungerichtet der Tausenden von Kindern, betrug mindestens zehntausend.

Mit dem Massengesänge der Marcellaise begann das Konzert um 4 Uhr, nachdem sich der Garten schon lange gefüllt hatte. Es wechselten sich dann mit einander ab der Arbeiter-Musikverein „Firmitas“ und der aus 200 Sängern bestehende Chor der Gesangsvereine des Arbeiter-Sängerbundes: „Freiheit“, „Frühlingsluft“, „Harmonia“, „Kreuzberger Harmonie“, „Liedesfreiheit“, „Treuer Bund“ und „Waldbapelle“, deren Leistungen sämtlich gelungen waren. In der Mitte des Programms war eine Festsprache des Genossen R. Fischer in Aussicht genommen. Die Rede wurde jedoch ohne die — Polizei gemacht. Diese hatte erklärt, daß sie nur eine unpolitische Festsprache gestatten würde und daß sie hierfür den Redner sowie den Deklamator des Lokals verantwortliche mache. Bedauerlicher Weise war es verabsäumt worden, gleichzeitig eine Versammlung anzumelden. Unter solchen Umständen verzichtete Genosse Fischer natürlich auf die Festsprache, da er es mit Recht für verfehlt erachtete, an dem Festtage des Proletariats zu sprechen und dabei die nahe liegenden, das Proletariat bewegenden Fragen unerörtert zu lassen.

Es wurde daher die Resolution verlesen und diese von der vieltausendköpfigen Menschenmenge einstimmig angenommen.

Mit brausendem Jubel wurde ein lebendes Bild aufgenommen. Eine Genossin, mit brennender Fackel in der Hand, stellte die Freiheitsgöttin dar.

Später fand in den großen Sälen Tanz statt und blieben die Genossen und Genossinnen theils bei Tanz, theils in geselliger Unterhaltung noch recht lange beisammen.

Die Genossen und Genossinnen des 5. Wahlkreises hatten sich mit ihren Angehörigen, Kindern etc. in der Brauerei Königsplatz zusammengelassen, um von dort in ungezwungenem Zuge nach dem Roabiter Schützenhause zu marschieren. In musterhafter Ordnung erreichte der Zug, dem sich unterwegs immer neue Scharen angeschlossen, sein Ziel. Tausende von Proletariern waren dort zu gemeinsamem Feste vereint; es war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, das sich dort draußen im Walde abspielte. Konzert, Gesangsvorträge, gemeinsame Gesänge und Tanz wechselten mit einander ab und sorgten für die trefflichste Unterhaltung. Als in später Abendstunde aufgehört wurde, lag man auf den Gesichtern sämtlicher Teilnehmer Befriedigung und Begeisterung.

Zu einer großartigen Massen-Demonstration gestaltete sich das Maifest, welches vom Fachverein der Tischler in der Hasenhäide, der „Neuen Welt“, am Sonntag veranstaltet wurde. Schon am frühen Nachmittag war der Garten gefüllt; dichte Scharen standen vor den Eingangstüren, es konnten Laufende von Menschen nicht mehr einlaß finden und mußten umkehren. Die Zahl der Teilnehmer kann auf mindestens 15 000 Männer und Frauen — die zahllosen Kinder nicht mehr mitgerechnet — angegeben werden.

Der gegen 6000 Personen fassende neubauete Saal war dichtgedrängt voll Menschen, nur ein schmaler Mittelgang zog sich bis zum Ausgang. Der Saal war dem Tage entsprechend mit rotem Stoff und Fahnen, sowie einem großen Bilde: „Der Triumph der Arbeit“ geschmückt. Mit Begeisterung empfingen hier Genosse Weber die Festsprache:

Es ist dies der Tag, an welchem die Arbeiterklasse den herrschenden Gewalten den Beweis erbringt, daß sie einig ist in der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit. Für jeden Sozialdemokraten ist es eine unbedingbare Thatsache, daß damit noch nicht die Lohnarbeit beseitigt, das Endziel der Sozialdemokratie erreicht ist. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist aber eine Staffelle, die von der Arbeiterklasse erkommen werden muß, jedenfalls ist es ein gewaltiger Kulturfortschritt für die gesamte Menschheit.

Bei der Abstimmung erhoben sich an 6000 Hände für die Resolution. Unter dem begeisterten Gesänge der Arbeiter-Marcellaise und dem des Proletariatsliedes: „Der schafft das Gold zu Tage“ wählten sich die Massen aus dem Saal.

Im Garten fanden dann Konzerte, Gesangsvorträge, Vorstellungen und großartiges Feuerwerk statt und hielten die Teilnehmer noch ziemlich spät zusammen.

Die im Schneidergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatten eine Feier des Maifestes am Sonntag in Hasenhäide — Fichtestraße, Müdes Gartenlokal — geplant. Sie wollten sich nachmittags beim Genossen Gröndel, Dresdenerstraße 116 sammeln und von da aus dann im Zuge fortmarschieren. Schon vorher war ihnen jedoch bemerkbar gemacht worden, daß polizeilichseits die Bildung eines Zuges nicht gestattet werden könne, daß ein solcher vielmehr auseinander gesprengt würde, ja es war sogar angedeutet worden, daß in diesem Falle das ganze Vergnügen inhibiert werden würde. In einer Zahl von 200 Personen verließen die Teilnehmer trotz eines Aufgebots von mindestens 60 Polizeibeamten in Uniform dennoch um ca. 5 Uhr in einem unregelmäßigen Zuge den Sammelpunkt und marschirten hinaus in die Hasenhäide. Das beabsichtigte Gartenkonzert konnte nicht stattfinden, da von der Polizei dasselbe verboten worden war unter der Motivierung, daß der Garten einzugang bebaut und daher nur als Hofraum (!) zu betrachten sei. Am Laufe des Nachmittags wuchs die Zahl der Festteilnehmer auf etwa 1500 Personen an, und man wußte sich trotz alledem doch theils im Freien, theils in den Sälen bei Musik und geselliger Unterhaltung sehr gut zu amüsieren, später wurde dieselbe durch den Gesang des Liedes „Ein Sohn des Volkes.“ Es wirkten dabei mit die Gesangsvereine „Allegro“, „In'scher Gesangsverein Humor“, der Gesangsverein der Schmiede und der Gesangsverein „Humor aus Berlin“, sowie die Waldbapelle und Harmonie (Friedrichshagen), der Gesangsverein Sonnensfelder, der Weissenfeer und der Köpmler Arbeitergesangsverein.

Nach Beendigung des Gesanges ergriff der Reichstags-Abgeordnete Max Schippel das Wort und wies in einer kurzen Festsprache auf die Bedeutung der Arbeiter-Maifeier hin. Er schloß mit einem Hoch auf die völkerverfreiende Sozialdemokratie, das von zehntausend Kehlen aufgenommen, mit donnerähnlichem Getöse den Wald durchhallte. Darauf wurde von den in der genannten Zahl von etwa zehntausend anwesenden Zuhörern die im Sinne der Beschlüsse des Pariser Kongresses gehaltene

Die Klavier-Arbeiter feierten ihr Fest in der Reichshof'schen Brauerei in Stralau, ihnen hatten sich die Eisenler angeschlossen, auch die Seifenkieder waren dorthin hinausgegangen. Ein Anzahl Gewerkschaften war in Friedrichshagen.

In Nixdorf fanden für Nixdorf und Brin Sonntag Nachmittag zwei große Versammlungen statt, an die sich Vergnügungen angeschlossen. Die Schöneberger Genossen und Genossinnen feierten ihr Fest in dem Kurhaus Friedenow, der Arbeiter-Bildungsverein Friedrichshagen in Friedrichshagen.

Die Schlächtergesellen hatten in einer stattlichen Anzahl einen Ausflug nach Schmargendorf gemacht. Nach einer kräftigen Ansprache des Kollegen Reslinke wurde die Resolution unter allgemeiner Zustimmung angenommen.

Auch am Sonnabend, den 2. Mai, fanden verschiedentlich Veranstaltungen zur Maifeier in Berlin statt. Es dürfte dies wohl hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen sein, daß sich bei den zahllosen Vergnügungen und Veranstaltungen am ersten und am dritten Mai ein Mangel an geeigneten Lokalen herausstellte. So hielten die Anpferchmiede mit ihren Frauen am Abend des 2. Mai in der Bergstraße ihre Feier ab; Festsprache, Gesang, Vorträge und Tanz wechselten mit einander ab. Die Töpfer waren mit ihren Frauen in Sanssouci recht zahlreich und lange vereint. Das Programm war ein sehr reichhaltiges. Seitens der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen sollte an diesem Abend im Glympum ein großes Fest mit einem sehr abwechslungsreichen Programm vor sich gehen.

Die freie Volksbühne versammelte Sonnabend Abend ihre Mitglieder im Frempalast zu festlicher Begehung der Maifeier. In stattlicher Anzahl hatte man sich in dem imposanten Saal eingefunden, um bei Konzert und Gesang, woran sich die Leistungen des Mätkervereins schlossen, den Abend zu verbringen. Derweg'sche Gedichte, Vorträge ersten und heiteren Inhalts unterhielten das Publikum, bis ein fröhlicher Tanz die schöne Feier würdig beschloß.

Sonntag Vormittag hatten die Maler in den Grätzel'schen Bierhallen eine Versammlung beabsichtigt. Da aber der Saal, für welchen die Versammlung angemietet war, von 10 Uhr ab zur Abhaltung eines Gottesdienstes benützt werden sollte und die Polizei das Stattfinden der Versammlung in einem anderen Raum nicht duldet, so verließen die Erschienenen unter dem brausenden Gesänge der Arbeiter-Marcellaise das Lokal, um sich nach Friedrichshagen zu begeben und sich den dortigen Genossen anzuschließen.

Die Wildhauer, die sich Sonntag Nachmittag in den Andreas-Gesellen vereinigt hatten, sollten ebenfalls von der Polizei eine kleine Ueberraschung erfahren. Die Festsprache, die Herr Jul. Tark zu halten gedachte, und die notwendig das politische Gebiet freieren mußte, kempelte nämlich hierdurch nach Ansicht des Polizeilieutenants die Feier zu einer „Versammlung.“ In Folge dessen mußte zur Bureauwahl geschritten werden, und unter polizeilicher Ueberrwachung entledigte sich Herr Jul. Tark seiner Aufgabe. Konzert und Gesang, woran sich die Aufführung eines allegorischen Zeitgemädes programmgemäß knüpfte, verschönten den Abend, den genüthlicher Tanz fröhlich beendete.

Auch bei den in der Spindbranche beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen, die sich im Böhmischen Braubau zusammengefounden hatten, wußte die Polizei die Festsprache nur unter ihrer Bewachung gestatten. Doch das Komitee, vor die unangenehme Wahl gestellt, entweder sich polizeilich überlassen zu lassen oder auf die Festsprache des Herrn Pous zu verzichten, entschied sich für Letzteres, weil eine etwaige Auflösung der Feier ein schließliches Ende bereiten konnte. Der Schluss des Programms, ein lebendes Bild, betitelt „Schutz der Arbeit“ ward von der Polizei kurzer Hand untersagt.

Immerhin bot die Feier noch genug des Schönen und Anregenden, um das nahezu zweitausend Menschen zählende Publikum auf das Beste zu unterhalten. In Freitag, den 8. Mai, wird übrigens eine Versammlung eiderufen werden, zu der Herr Pous das Referat zugefagt hat.

Die Genossen des vierten Wahlkreises waren im Konzertpark „Victoria“ zusammengetröndt. Ein vielseitiges Programm, dessen Glanzpunkt die Festsprache des Reichstags-Abgeordneten Paul Singer bildete, hielt das vieltausendköpfige Publikum in bester, der Feier des Tages angemessener Stimmung.

Der Fachverein sämtlicher in der Musikinstrumenten-Industrie beschäftigten Arbeiter hielt die Feier des Rästlundentages in der Gräf. Reichshof'schen Brauerei in Stralau ab. Anwesend waren circa 6000 Personen; der geräumige Garten war vollständig besetzt, und um 4 Uhr mußte die Kasse geschlossen werden. Punkt 4 Uhr eröffnete Genosse J. Meyer die Feier mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterbewegung, sodann hielt Genosse M. Schmidt die Festsprache. In kurzen kräftigen Worten wies er auf die Bedeutung der Feier hin. Einstimmig wurde die Resolution angenommen. Dann wurde der offizielle Theil des Programms mit einem dreifachen Hoch auf die Achtstundentbewegung und die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Zehlendorf. Am 3. Mai, Nachmittag, fand hier eine öffentliche Volksversammlung für Männer und Frauen im einzigen Lokale, welches hier für Arbeiter frei ist, in Rigners Höhe, unter dem Vorsitz des Genossen Hartmann statt. Es mochten ungefähr 200 Personen anwesend sein. Der Genosse W. Bach hielt den Vortrag über „Die Bedeutung des Tages.“ Nach demselben gelangte die allgemeine Resolution zur Abstimmung und wurde einstimmig angenommen. Nach der mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossenen Versammlung fand im selben Lokale ein Fest des Arbeiter-Bildungsvereins für Zehlendorf statt, welches in würdiger Weise verlief. Zwei Gesangsvereine und der Zitherklub „Weihen“ (Berlin) sorgten für die Unterhaltung der Anwesenden. Das Konzert wechselte mit komischen Vorträgen und mit Tanz ab. So wurde der Tag auf das Angenehmste beschloßen.

In einem Feste, wie es Friedrichshagen wohl selten oder nie bisher gesehen, gestaltete sich die gestern dort an den malerischen Ufern des Müggelsees unter dem ersten knospenden Frühlingsgrün von Tausenden von Sozialdemokraten begangene Maifeier. Es war dieselbe nicht nur von den Genossen aus Friedrichshagen und den nahegelegenen Orten veranstaltet, sondern es hatten sich auch zahlreiche Berliner, besonders die Sattler, Drechsler, Mar- mor- und Granitaxter, die Graveure, Ziselreue, die Arbeiter der chirurgischen Branche, sowie die Adelpolier mit Frauen und Kindern eingefunden. Der Hauptfestplatz war das Müggelschloßchen mit seinem herrlichen bewaldeten Ufergelände. Hier fand kurz nach 4 Uhr die eigentliche Feier statt. Eingeleitet wurde dieselbe durch den Gesang des Liedes „Ein Sohn des Volkes.“ Es wirkten dabei mit die Gesangsvereine „Allegro“, „In'scher Gesangsverein Humor“, der Gesangsverein der Schmiede und der Gesangsverein „Humor aus Berlin“, sowie die Waldbapelle und Harmonie (Friedrichshagen), der Gesangsverein Sonnensfelder, der Weissenfeer und der Köpmler Arbeitergesangsverein.

Nach Beendigung des Gesanges ergriff der Reichstags-Abgeordnete Max Schippel das Wort und wies in einer kurzen Festsprache auf die Bedeutung der Arbeiter-Maifeier hin. Er schloß mit einem Hoch auf die völkerverfreiende Sozialdemokratie, das von zehntausend Kehlen aufgenommen, mit donnerähnlichem Getöse den Wald durchhallte. Darauf wurde von den in der genannten Zahl von etwa zehntausend anwesenden Zuhörern die im Sinne der Beschlüsse des Pariser Kongresses gehaltene

Resolution einstimmig angenommen. Der Gesang der Arbeiter-Marcellaise beendete diesen Festakt.

Was nun weiter folgte, wie man im ferneren Verlaufe des Tages von größerer oder kleinerer Truppe bei Unterhaltungs-spielen, Tanz, Verlosungen u. s. w. seiner Feststimmung Ausdruck verlieh, das kann hier eben so wenig ausgeführt werden, wie auf alle die Einzelveranstaltungen der verschiedenen Vereine und Berufs-gesellschaften in den zahlreichen Lokalen Friedrichshagens eingegangen werden kann. Erwähnen möchten wir aber doch eine mit großem Geschick von den Drechsleren veranstaltete Auf-führung des Stern'schen Lustspiels „Die Bismarckspende“, welche eine den Saal des Seeschloßchens bis auf den letzten Platz füllende Zuschauermenge zu stürmischem Beifall hinriß.

Alles in Allem nahm die Friedrichshagener Feier einen würdigen, durch nichts getrübbten Verlauf. Das bewies nicht nur die Veranstaltung im Großen und Ganzen, sondern davon legten auch im Einzelnen die Gesichter und die Gespräche der in Feststimmung und Festtagschmuck durcheinander wogenden Genossen und Genossinnen während der Feier selbst, sowie auch während der Rückfahrt bereitetes Zeugnis ab.

Die Glaser-Gesellschaft theilt uns mit, daß an der Arbeiter-Maifeier von den Kollegen sich in Johannisthal (Senstleben) ca. 100 Personen beteiligten. Außerdem hatten sich circa 50 Mitglieder der Ethischen Gesellschaft angeschlossen. Die in der Festzeitung vorgeschlagene Resolution wurde von diesen 150 Genossen einstimmig angenommen. Die Festsprache wurde vom Genossen Marner gehalten. Später schlossen sie sich den Genossen in Johannisthal an. Die Feier ist in jeder Hinsicht würdig verlaufen. Außer einem in der Dorfstraße postierten Gendarmen war nichts von Vorkehrungen der Behörde zu sehen.

Der Spar- und Kreditverein Einigkeit und Solidarität hatten sich am 3. Mai zur gemeinsamen Maifeier in Treprow, Jörnow's Lokal, eingefunden. Nachdem ein Genosse in kurzen Worten die Bedeutung des Tages klargestellt, wurde das in der Festzeitung enthaltene Festsied gesungen, und dann über die Achtstundent-Resolution abgestimmt. Dieselbe wurde einstimmig angenommen. Beim Verlauf der Festzeitung war ein Ueberschuss von 4 M. 35 Pf. zu verzeichnen, und bei einer amerikanischen Auktion einer Festzeitung 7 M. 50 Pf. Der ganze Betrag wird den streitenden Arbeitern überwiesen werden. Das Fest verlief in größter Harmonie und die Teilnehmer trennten sich erst in später Nachtstunde.

Die Maschinisten und Heizer fanden sich mit ihren Familien sehr zahlreich bei Schultzei (Schmidstraße) zusammen. Etwa 500 Personen mochten anwesend sein. Zunächst fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher nach einem Vortrage des Herrn P i n n über die Bedeutung des ersten Mai die Maifeier zur Abstimmung und einstimmigen Annahme gelangte. Hieran schloß sich ein schönes Familienfest, welches einen der Würde des Tages entsprechenden würdigen Verlauf nahm.

Die Anpferarbeiter hielten ebenfalls Nachmittags bei Schröder (Manteuffelstraße) eine öffentliche Versammlung mit Frauen ab, zu welcher gegen 300 Personen erschienen waren. Den Vorsitz führte Kollege W e i ß p l u g, den Vortrag hielt Herr J e n n i g. Auch hier gelangte die Maifeier zur einstimmigen Annahme und wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale völkerverfreiende Sozialdemokratie geschlossen. — Der Versammlung folgte ein geselliges Familienvergügen unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Weihenblau“ (M. v. A. S. B.).

Für die in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und deren Frauen fand ebenfalls eine öffentliche Versammlung, und zwar im Vereinshause „Süd-Ost“ unter Leitung des Kollegen R ü h l statt. Genosse W ä h o l d referierte. Die Abstimmung der Maifeier ergab einstimmige Annahme derselben und wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale revolutionäre, völkerverfreiende Sozialdemokratie geschlossen, nachdem zuvor der Beschluß gefaßt worden war, einen Theil des Arbeitsverdienstes vom 1. Mai abzugeben. Die Hälfte des Ertrages soll der Generalkommission (Hamburg), der Rest dem hiesigen Agitationskomitee überwiesen werden. — Nachdem fand gleichfalls gesellige Unterhaltung statt.

Die Studenten waren in die Zwangslage verfeht worden, nur ein Vergnügen stattfinden zu lassen, da die vorher (bei Schmiedel, früher Orpheum) geplante Versammlung nicht abgehalten werden konnte, indem laut Bescheid des Polizeipräsidenten der Schmiedel'sche Saal, in welchem fast täglich öffentliche Versammlungen abgehalten werden, „den polizeilichen Anforderungen für Abhaltung von öffentlichen Versammlungen nicht entspricht.“ Die Theilnahme an der Festlichkeit war eine ungemessene stark. Wohl 500 Personen drängten sich im Saale, (Herr Schmiedel wird also wohl bei den erhöhten Preisen und der schnellen Bedienung sein Geschäft gemacht haben.) Genosse P e u s hielt die Festsprache, wofür der Obmann des Vergnügungs-Ausschusses polizeilich notirt wurde. Sein Hoch auf die Sozialdemokratie fand brausenden Wiederhall.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hatte zur Maifeier in den Zentral-Festsälen (Oranienstraße) einen Ball, verbunden mit Vorträgen, unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Frohschloß“ (M. v. A. S. B.) veranstaltet. Die Festsprache hielt Genosse W i l d e. Die Theilnahme war eine rege. Der Fachverein der Holz- und Bretterträger beging die Maifeier durch Konzert und Ball in Gailard's Salon, Prinzenstraße 87.

Die Bäcker-Arbeiter Berlins hatten sich als Sammelpunkt das „Jägerhaus“ (bei Pantow) ausgewählt, woselbst die zahlreich Erschienenen mit ihren Familien sich bei Konzert, Kaffeetocher etc. in bester kollegialischer Weise vergnügten.

Die polnischen Genossen hatten ebenfalls, nachdem sie am 1. Mai eine Versammlung abgehalten, am 3. Mai bei Feuerstein ein geselliges Vergnügen veranstaltet, bestehend in Tanz, Deklamationen etc. und sich zu diesem mit Frauen und Kindern zahlreich eingefunden. Ernst schaute auf die fröhliche Menge vom Podium das rothe Banner, das die polnische Inschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ trug, herab, ernst war auch die Festsprache des Genossen K o r o s k i, ernst der Schwur der Brüderlichkeit, der Treue zur Sozialdemokratie. — Ein schönes Fest!

In einem anderen Saale des Feuerstein'schen Lokals fand die Maifeier der Porzellanmaler durch Konzert, Vorträge und Ball ihren Ausdruck. Der Saal war der Feier entsprechend decorirt. Inmitten des Saales wälte ein mächtiges rothes Banner mit der Inschrift: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“, und zahlreiche kleinere rothe Banner mit entsprechenden Inschriften schmückten die Wände. Die Festsprache hielt Genosse J u b e i l.

Am 3. Mai früh Morgens startete in der Pantstraße eine 3 Meter lange Fahne mit der Aufschrift: „Acht Stunden Arbeit ist genug.“ Doch die internationale Sozialdemokratie. Die Fahne wurde um 6 Uhr früh von 3 Schutzleuten mit vieler Mühe vom Telephontrakt entfernt.

In Weissenfeer wurde am 1. Mai von 300 Personen, die im Lokale des Herrn Dufsdamm tagten, die in der Festzeitung vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen. Am Potsdam wird uns berichtet: Am 1. Mai fand hier eine öffentliche Volksversammlung unter dem Vorsitz des Genossen Daburg im Lokale des Herrn Glaser statt. Die Versammlung



war so stark besucht, daß der Saal die Anwesenden nicht alle fassen konnte. Ueber den 1. Punkt der Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai, sollte unser Genosse J. Bernau Berlin referieren, welcher aber nicht erschien, sondern telegraphierte, daß er gezwungen wäre, in Berlin zu bleiben. Genosse Sperber erriete den Bericht der Kommission für die Maifeier und wurde beschloffen, diese am 3. Mai in den beiden uns zu Verfügung stehenden Lokale und zwar bei Feuerherdt, Jüngerstr. 2 und Glaser, Brandenburger Rom. 16 zu feiern. Genosse Haburg referierte hierauf über die Bedeutung des 1. Mai und wurde zum Schluß die in dem Arbeiter-Maifeierblatt enthaltene Resolution verlesen und einstimmig angenommen und dem leitenden Bureau der Versammlung übertragen, diese Resolution der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu überreichen. Hiernach wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Nach dem Gesang der Kuborschen Arbeiter-Maifeierläse gingen die Anwesenden in größter Ruhe auseinander.

**Oranienburg.** Am Abend des 1. Mai fand in Sandhausen nahe bei Oranienburg eine stark besuchte Versammlung statt. In Oranienburg selbst war kein Saal zu bekommen. Trotzdem hatten die dortigen Genossen und Genossinnen es sich nicht verdrüben lassen, bis nach dem dicht bei der Stadt gelegenen Ort zu wandern; der Saal war dicht gedrängt mit Menschen gefüllt. Genosse Franz Feldmann sprach daselbst über die Bedeutung des 1. Mai und erzielte für seinen hochinteressanten, längeren Vortrag stürmischen Beifall. Es wurde sodann die Resolution verlesen und einstimmig angenommen.

In **Neuhardenberg** fand zur Feier des Maifestes eine öffentliche Volksversammlung statt. Nach einem Referat des Genossen Kohrlack über die Bedeutung des 1. Mai nahm der Kandidat theol. Diemann das Wort. Derselbe drückte seine Freude darüber aus, daß die Frauen Neuhardenbergs nicht in die Versammlung erschienen seien und versuchte dann die sogenannte „Reform“ der „Ordnungs“-Parteien vor den wuchtigen Tischen, die dieselben erhalten hatten, zu retten, speziell wurde der Ex-Reichstagsler in die Schube geschoben und allerlei Angriffe gegen die sozialdemokratische Partei unternommen. Die Genossen August Drenke sowie Richard erwiderten den Kandidaten so treffend, daß die Anwesenden versprachen, für die Zukunft Jeder seine Frau mitzubringen; übrigens seien die Frauen nur wegen einer Verspätung der Versammlung wieder nach Hause gegangen. Es wurden dann vom Referenten die Handlungen Bismarcks als Papiermüller, Schnapsbrenner, Schneidemüller und Welfensfondverwalter ins rechte Licht gestellt, und eine Resolution der Bedeutung des 1. Mai entsprechend gegen 3 Stimmen angenommen.

In ganz Deutschland ist die Maifeier in friedlichster und würdiger Weise begangen worden. Noch liegen uns bei weitem nicht aus allen Städten Nachrichten vor, die wohl erst im Laufe des Dienstags eintreffen werden und dann von uns nachzutragen sind, aber die eingetroffenen Meldungen, sowie die Mitteilungen der Depeschendirektoren und bürgerlicher Blätter bekunden übereinstimmend, daß die Feier überall programmäßig verlaufen ist. Freilich bemähen sich die Gegner, die Bedeutung der Demonstration herabzusetzen und die Zahl der Teilnehmer zu verkleinern, aber wir gönnen ihnen gern dieses kindliche Vergnügen, wir sind mit diesem „Kraus“ der deutschen Sozialdemokratie sehr zufrieden und wünschen ihr noch viele ähnliche Niederlagen.

Am glänzendsten ist die Feier naturgemäß in denjenigen Städten verlaufen, wo die Behörden weitestgehend genug waren, öffentliche Anlässe zu gestatten, wie in Hamburg und in Lübeck.

Für **Hamburg** wird die Zahl der Teilnehmer verschieden geschätzt. Eine eigene Mitteilung ist uns bisher nicht zugegangen, doch giebt die „Magd. Ztg.“ die Zahl der Demonstranten auf 100 000 an, während die offizielle „Z. Z.“ in seiner bekannteren verlogenen Manier nur von 30 000 spricht. Der Korrespondent der „Wolff. Ztg.“ schätzt, daß sich 70 000 Personen an dem Festzug beteiligt haben, der drei Stunden dauerte. Die Festzug erreichte erst um 5 Uhr in geordnetem Zuge mit Fahnen und sieben Musikbänden das Festlokal, den Horner Park. Der stundenlange Landweg nach dem Festlokal in Horn war auf beiden Seiten von mehr als 80 000 Menschen, die Spalier bildeten, besetzt. Der Zug war von Polizei begleitet und bewegte sich in musterhafter Ordnung, nachdem Aufmarsch und Aufstellung glatt verlaufen waren. Die Behörden hatten überflüssige Vorsichtsmaßregeln getroffen. Alle Militärwachen waren verdreifacht, die Garnison seit Freitag konzentriert, die Polizeiwachen doppelt besetzt worden. Aus Altona traf eine Erklärung von dreißig berittenen Gendarmen ein. — Und es geschah nichts. Ueberall musterhafte Ordnung. Das Fest-Komitee hat seine wärdig nicht kleine Aufgabe, so gewaltige Menschenmassen zu dirigieren, glänzend gelöst.

Ueber die Feier in **Lübeck** meldet uns ein Privattelegramm folgendes:

**Lübeck, 3. Mai.** Fraasdorfer Luftkoll bei Lübeck Auszug mit 24 Hochvereinen, 1 Frauenverein, vier Gesangsvereinen mit 34 Fahnen und Emblemen und 4 Musikbänden. Teilnehmer 18 000—20 000 Personen.

Nicht so imponant, wie in diesen beiden Städten, wo wirklich von Massenschritt der Arbeiterdetaillanten gesprochen werden konnte, aber darum nicht weniger wirkungsvoll war der Verlauf der Maifeier in den anderen Orten Deutschlands, wo die Feier infolge des generellen Verbotes aller Umzüge nach außen hin weniger demonstrativ ausfallen mußte.

Wir geben im folgenden zunächst eine Zusammenstellung unserer eigenen Nachrichten, wie sie uns in Briefen und Telegrammen geworden sind.

**Frankfurt a. M., 4. Mai.** (Telegramm.) Maifeier ruhig verlaufen. Teilnehmer 10—12 000. Die Vereine zogen gruppenweise in den Wald. — Einem näheren Bericht der „Frankf. Ztg.“ entnehmen wir noch folgendes: Das heutige Volksfest im Anlaß der Achtstundebewegung fand unter den Höhenwäldern statt und war von etwa 10 000 Personen besucht. Um 4 Uhr wurde nach einem Trompetensignal über die bekannte Resolution, betreffend den Achtstundentag, abgestimmt, und diese einstimmig angenommen. Das Halten von Reden war verboten. Seitens verschiedener Arbeitergesangsvereine wurden Gesangshöre vorgelesen. —

**Magdeburg, den 3. Mai.** Am Morgen fanden sich die Genossen in einer Zahl von ca. 5000 Personen im Herrenring ein. Um 10 Uhr erfolgte der Rückmarsch zur Stadt. Die Hore waren mit zahlreicher Polizeimannschaft besetzt, die nur gestattete, in kleineren Trupps durch die Stadt zu gehen. Die Folge hiervon war, daß, weil die ersten langsam gingen, die letzten wieder auf die ersten stießen und der Zug über 2 Stunden lang erschien. Die Aufregung in der Stadt war groß. Einige Bataillone Infanterie wurden alarmiert, aber die Massen bewahrten die größte Ruhe, so daß auch nicht die kleinste Ausschreitung vorkam.

Am Nachmittag hatten die 5 Arbeitervereine in den verschiedenen Stadtteilen Festlichkeiten arrangiert, die von Tausenden besucht waren, ohne daß auch hierbei Ausschreitungen vorliefen, auch um 10 Uhr nicht, wo die Polizei die Vergnügungen aufhob. Hierüber wird Bescheid erhoben werden.

**Stettin, den 3. Mai.** Das Maifest ist ausgezeichnet verlaufen. Am 1. Mai fand hier eine von 3500 Männern und 200 Frauen besuchte Volksversammlung statt, in welcher die Resolution gegen eine Stimme angenommen wurde.

**Wraunschwitz.** Hier wurde der 1. Mai festlich begangen. Um 3 Uhr Nachmittags fand eine von ca. 1500 Personen besuchte Versammlung statt. Nach fünf Uhr strömten noch viele Arbeiter hinzu, die sich wenigstens auf einige Stunden hatten freimachen können. Am fünf Uhr begann die Festlichkeit. Die Zahl der Festteilnehmer in den zwei Lokalen betrug etwa 6—7000. Die

Resolution durfte der anwesenden Frauen und Kinder wegen leider nicht zur Abstimmung gebracht werden.

**Wolfsbühl.** Hier wurde der 1. Mai Abends um 7 Uhr festlich begangen. Es fand eine Versammlung statt, an der 800 Genossen teilnahmen. Daran schloß sich ein Vergnügen, das ausgezeichnet verlief.

**Offenburg in Baden, 4. Mai.** Die Offenburger Maifeier ist glänzend verlaufen. 2500 Personen waren in der Festhalle.

In **Münchberg** waren von der Behörde außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Polizei und Gendarmerie waren mit bestimmten Instruktionen versehen, und auch das Militär soll verhindert worden sein, seinen gewohnten Vergnügen nachzugehen, indem es die Kaserne teilweise gar nicht, teilweise nur auf bestimmte Entfernung verlassen durfte. Diese Vorsicht erwies sich als gänzlich unbegründet. Wenn auch die Stimmung unter den Arbeitern, infolge des Verbotes des Festzuges, keine rosigere war, so waren diese doch viel zu vernünftig, um der bewaffneten Macht irgend welche Veranlassung zum Einschreiten zu geben. Alles verlief friedlich und ungestört. Näherer Bericht folgt.

**Regensburg, 3. Mai.** Die Versammlung (Referent Löwenstein) war von ca. 300 Personen besucht, d. h. der Saal war überfüllt und der Besuch würde ein drei- und vierfacher gewesen sein, wenn die Genossen ein größeres Lokal hätten erlangen können. Daß sich hieran anschließende Gartenfest war von 1000—1200 Personen beiderlei Geschlechts besucht und hier gilt dasselbe wie von der Versammlung im Saale. Stimmung ausgezeichnet.

**Schwelm, 3. Mai.** An dem Auszuge zur Maifeier beteiligten sich ungefähr 300 Personen. Die Genossen von Langensiefel hatten sich uns angeschlossen.

**Bargteheide, den 3. Mai.** Hier tagte heute eine von circa 200 Personen besuchte Parteiversammlung. Die von der Parteileitung vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

**Großenhain, den 3. Mai.** Festteilnehmer 400 Personen.

**Stendal, den 4. Mai.** Die Maifeier ist hier gut verlaufen. Nachmittags fand eine von ca. 150 Personen besuchte Versammlung statt. Für die hiesigen Verhältnisse ist dies ein sehr guter Besuch, da die Arbeiter der königlichen Betriebsverwaltung nicht das Versammlungslokal besuchen dürfen. Abends hatte der Arbeiter-Bildungsverein ein Fest veranstaltet. Das Lokal war kaum im Stande, alle Teilnehmer aufzunehmen.

Soweit reicht bis zum Redaktionsschluß vorläufig unsere Nachrichten. Im folgenden geben wir die wenigen Telegramme der Depeschendirektoren, die sich auf die Maifeier in Deutschland beziehen, wieder:

**München, 4. Mai.** Als Nachfeier des 1. Mai veranstalteten die hiesigen Sozialdemokraten gestern in dem eine Stunde entfernten Ausflugsort Holzhausen ein Waldfest, woran einschließlich der Frauen und Kinder etwa 30 000 Personen teilnahmen. Hier und in Fürth, dem Kulentast König Otto's, waren die Militärposten verstärkt. Das Fest verlief ruhig, ohne irgend welchen Zwischenfall.

**Halle, 3. Mai.** Die hiesigen Arbeiter veranstalteten heute ein großes Waldfest, an dem Tausende teilnahmen. Dasselbe verlief ohne Störung.

**Köln, 3. Mai.** Der sozialdemokratische Mai-Umzug bewegte sich ohne Fahnen und Musik durch die Straßen Kölns zur Stadt hinaus. In dem Zuge nahmen etwa 2500 Personen teil, Kinder und Frauen eingerechnet. Alles verlief ruhig.

Unter den Nachrichten aus dem Auslande sind vor allem die aus England wichtig, wo die Maifeier gleichzeitig mit den deutschen Arbeiter begangen wurde. Aus London wird vom „Bureau Herald“ gemeldet:

Am verschiedenen Punkten des Landes fanden gestern Demonstrationen der englischen Arbeiter zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages statt. Dieselben verliefen ruhig. Die geführte Demonstration im Londoner Hyde-Park nahm einen imponanten Verlauf. Die schöne Witterung lockte Zehntausende von ruhigen Bürgern herbei. Die Zahl der Versammelten betrug kaum weniger als eine Viertelmillion. Auf dem Meeting redeten die parlamentarischen Führer der Arbeiterpartei, sowie Burns, Mann, Tillet von zwölf improvisierten Tribünen herab zu Gunsten der internationalen Einführung des gesetzlichen Achtstundentages. Die Versammlungen verliefen ohne Störung und schlossen alle mit der gleichzeitigen Annahme der Resolution für den Achtstundentag, was durch Trompetenschall verläutet wurde. Die Polizei hielt sich angesehentlich zurück, verweilte aber in unmittelbarer Nähe. Der übliche großartige Straßenumzug zahlreicher Arbeitervereine mit Musik und Fahnen zogen dem Meeting voran.

Wir hoffen, in den nächsten Tagen über diese großartige Demonstration mehr berichten zu können.

In **Oesterreich-Ungarn** geht man, wie wir befürchtet haben, an vielen Orten mit Maßregeln gegen die Arbeiter vor, welche am 1. Mai die Arbeit ruhen ließen. Von der kolossalen Maßregelung in den schlesisch-polnischen Grenzstädten Bielitz, Biela, Hauptorten der Textilindustrie, haben wir schon unter den Telegrammen unserer letzten Nummer berichtet, ebenso von den seitens der mit dem Unternehmerthum verbündeten Polizei bedrücktesten Massen - Ausweisung ausländischer Arbeiter aus Budapest. Aus dieser Stadt wird noch telegraphiert: Mehrere Fabrikanter entließen die Arbeiter, welche gestern feierten, auf 8 Tage.

Auffallenderweise unterließen die Telegraphen-Bureaus über den Verlauf der Maifeier in Nordböhmen zu berichten, daraus kann man bei dem Charakter dieser Bureaus schließen, daß alles in vollster Ordnung und Disziplin verlaufen ist. Ob angeblich am gestrigen Tage in Wandsdorf vorgekommene Arbeiterereignisse mit der Maifeier in Verbindung gebracht werden können, kann erst nach Einlauf weiterer Nachrichten entschieden werden.

In **Beloesjabia (Südungarn)** kam es zu Unruhen; wer daran Schuld trägt, verrät dem verständigen Leser die folgende Wolffsche Depesche:

Dieselben seien dadurch hervorgerufen worden, daß ländliche Arbeiter sich trotz des dagegen erlassenen Verbotes in die Listen des Arbeiterklubs eintragen ließen. Die Unruhen wiederholten sich am Sonntag, indem zahlreiche Arbeiter, unter denen auch Frauen waren, sich zusammenrotteten und die Freilassung der am Freitag verhafteten Handelsführer forderten. Das herbeigeseilte Militär mußte mit gefülltem Bajonnett vorrücken, um die Strogen zu säubern. Verwundet wurde Niemand. Nach anderen Berichten wurden zwei Arbeiter und ein Soldat verwundet, 20 Arbeiter verhaftet.

In **Frankreich** werden die allem Anscheine nach provozierten Ausschreitungen zu lebhaften Debatten in der Kammer führen; verschiedene Interpellationen über das Vorgehen der behördlichen Organe und des Militärs am 1. Mai sind angemeldet. Wie genähert wurde, geht schon aus dem Umstande hervor, daß unter den am 1. Mai getödteten Personen sich auch zwei Mädchen und ein Schulknabe befanden.

Die Arbeiter in **Jourmier** erklärten, so lange ausständig bleiben zu wollen, bis die Kompanie, welche die Schüsse abgegeben, zurückgezogen sei. Der Unterpräfekt verweigert dies. Zwischen den Arbeitern und Soldaten fanden heftige Schlägereien statt. Der Deputierte Dumay sucht, unterstützt von einem Deputierten der Rechten, nach Beweisen dafür, daß Constans sich bei den Unruhen in Jourmier als provokativer bedient habe.

Eine weitere Herald-Depesche meldet: Die Bevölkerung in Jourmier ist äußerst aufgeregt. Anlässlich der Beerdigung der Opfer des 1. Mai werden neue Zusammenstöße befürchtet. Ueber 20 000 Arbeiter der Stadt und Umgebung bedrängen sich, sich an der Feier zu beteiligen. Die Gemeindebehörde ist äußerst verärgert. Man bedrängt trotz des strengen Verbotes Demonstrationen

Wolff's Bureau sendet zwei Depeschen, die wir trotz ihrer Unwahrscheinlichkeit wiedergeben; wir hoffen, bald im Zusammenhang die Vorgänge in Frankreich gelegentlich der Maifeier darstellen zu können, wobei wir die Wichtigkeit aller Nachrichten überprüfen wollen.

Aus **St. Quentin** meldet das Bureau:

Die in den hiesigen Werkstätten bekannt gewordene Nachricht, daß ein Anarchist wegen Aufregung zum Aufbruch bei einem gestrigen Meeting zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden sei, rief eine lebhafteste Erregung hervor. Viele Arbeiter zogen nach zwei Werken, zwangen die dort Arbeitenden, die Arbeit niederzulegen und zertrümmerten die Thüren, Fenster und Gaslampen.

Aus **Byon** geht ihm folgende Depesche zu: Die Anarchisten fahren fort, die Telephonkabel zu durchschneiden und dadurch die telephonischen Verbindungen zu lösen.

Aus **Belgien** liegen folgende Depeschen vor:

**Brüssel, 4. Mai.** Gestern Nachmittag hielten 200 deutsche Sozialisten eine große Maifeier ab. Fahnen und die Bildnisse Piesbnechts und anderer Führer wurden vorangetragen. Man sang unter Piesbnechtsbegleitung sozialdemokratische Lieder. Vor der Rückfahrt von dem Ausflugsorte schloß man sich entblößten Hauptes um die Fahnen und sang zuerst die Arbeiter, dann die französische Maifeierläse. Man trennte sich mit dem Abschiedsrufe: „Hoch lebe die internationale Sozialdemokratie!“

**Gent, 4. Mai.** Die Sozialisten veranstalteten gestern, 30 000 an der Zahl, außerhalb der Stadt unter freiem Himmel eine Feier. Unbehörden sind nicht vorgekommen.

Aus **Italien** geben wir nachfolgende Nachrichten, die aus Rom zugehen, wieder:

Die Stadt ist wieder ruhig und besetzt, die Angst ist geschwunden. Am Nachmittage sammelten sich 200 Arbeiter auf der Piaz di Castello und marschirten langsam und lautlos auf die leoninische Stadt zu. Eine Kompanie Bersaglieri verlegte ihnen den Weg und zwang sie, auseinander zu gehen. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Die Kammerdebatte über die Vorfälle am 1. Mai wird heute schließen. Die Regierung wird ein Vertrauensvotum erhalten. Das am meisten charakteristische Moment der Situation ist das Zusammengehen der Rechten und der äußersten Linken. Die Radikalen werden aus Furcht vor einer etwaigen Rückkehr Crispi's die Regierung unbedingt halten.

Wir sind überzeugt, daß die Sozialisten diese prinzipienmäßige Taktik nicht mitmachen und daß die Radikalen ein schlechtes Geschäft dabei machen werden, denn die Massen werden sich nach dieser volksfeindlichen Abstimmung bestimmt von ihnen abwenden. Uebrigens haben die Herren Rudini und Nicotera bewiesen, daß sie ihre früheren Prinzipien nicht minder gut zu verrathen verstehen, als ihre Vorgänger, der Revolutionär Crispi.

## Die Bergarbeiter-Bewegung.

Die Ueberschrift dieser Rubrik kann nicht mehr der rheinisch-westfälische Bergarbeiterstreik lauten, denn die Bewegung dort ist im Erlöschen begriffen. Nur noch spärliche Nachrichten laufen ein. Die Depeschendirektoren begreifen die Zahl der Ausständigen auf 1500 Mann. Selbst wenn, wie wir vermuten, diese Schätzung zu niedrig greift, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß der Streik der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter als gescheitert zu betrachten ist.

Die Sieger nehmen ihre Rache mit derselben Brutalität, welche die Arbeiter trotz der eindringlichsten Warnungen der Führer in den Ausstand getrieben hat. Die Zahl der Gemahregelten ist Legion. Strafweise werden die Arbeiter auf eine bestimmte Zeit entlassen. Durch solche Dummereien suchen sich die Grubenbarone mit den Bergarbeitern zu verständigen. Die Führer aber werden für immer gemahregelt. —

Im **Carrevier** ist der Streik, wie wir mittheilten, verschoben worden. Einem näheren Bericht über die entscheidende Versammlung in Astenwald entnehmen wir:

Thomé brachte folgenden Antrag ein: 1. von der Bergbehörde zu verlangen, daß keine Kohlen in Streikgebiete gehen; 2. daß die Gemahregelten bis zum 8. Mai angelegt und der Achtstundentag ebenfalls bis dahin eingehalten wird (dasselbe gilt auch für die Privatgrube Hostenbach); 3. daß bis dahin eine allgemeine Theuerungszulage, wie solche auch in Schnappach verlangt wurde, bewilligt werde; überhaupt Aufhebung der Böllinger Beschlüsse vom 4. Mai 1890. — Von Schillo ging der Antrag ein, am ersten Mai 2 oder 3 Mann zur Behörde zu senden, um zu fragen, ob dieselbe in der Lage sei, mit den Bergleuten zu verhandeln, damit man wisse, woran man sei. Ein dritter Antrag, der sich mit dem Antrag Thomé deckte, wurde zurückgezogen. Nach kurzem Für und Gegen wurde der Antrag Thomé mit 102 gegen 50 Stimmen angenommen. Sollte die Behörde bis zum gestellten Termin (8. Mai) die genannten Forderungen nicht bewilligt haben, dann sollen 2 große Versammlungen unter freiem Himmel (oberes Saarrevier am 12. und unteres am 13. Mai) darüber entscheiden, was weiter zu thun ist.

Während so in den deutschen Kohlenrevieren die Streikbewegung entweder im Erlöschen begriffen oder verschoben worden ist, scheinen die belgischen Kohlenarbeiter sich für den Streik entschieden zu haben. In den Provinzen Flandri und Hennegau und besonders im Becken Charleroi ist der Ausstand ein vollständiger. Die Führer der Arbeiter beschloffen im Vorvernehmen mit den Führern der Progressisten sich in die Arbeitszentren zu begeben und ihren Einfluß geltend zu machen, um den Ausbruch eines Streiks zu verhindern, oder den Streik zu bewilligen. Beider erscheint es sehr zweifelhaft, ob ihre Bemühungen Erfolg haben werden.

Schon hat die diesjährige belgische Bergarbeiter-Bewegung ihre Bluttaufe empfangen. Die Depeschendirektoren bringen folgende für die Arbeiter natürlich ungünstig gefärbte Meldungen:

**Seraing, 2. Mai.** Zwischen streikenden Bergarbeitern, die weiterarbeitende Genossen an der Arbeit verhindern wollten und Gendarmen kam es heute zu einem Zusammenstoß. Die Gendarmen, welche mit einem Steinhaugel überschüttet wurden, waren genöthigt von ihren Waffen Gebrauch zu machen, wobei mehrere der Streikenden verwundet wurden, 15 Personen wurden verhaftet, Militär ist von Lüttich nach Seraing abgegangen.

**Lüttich, 2. Mai.** Ueber den Zusammenstoß zwischen der Gendarmerie und den Bergarbeitern der Kohlengrube bei Porleg wird gemeldet: Die ausständigen Bergarbeiter versuchten ihre abwehrenden Gefährten zu verhindern, in die Grube hinduzutreten. Die Gendarmen, welche die Arbeiter beschützen sollten, wurden mit tobendem Lärm und Steinwürfen empfangen. Mehrere derselben wurden verletzt. Der Lieutenant der Gendarmerie beschloß zu feuern und machte zwei Angriffe auf die Aufreiter, worauf einige der Ausständigen verwundet und 11 verhaftet wurden. Die Menge suchte die Gefangenen zu befreien und da die Gendarmen unfähig waren, weiteren Widerstand zu leisten, wurden die Truppen von Lüttich zu Hilfe gerufen. Eine Kompanie Infanterie ist nach Lüttich abgegangen. Die gefangenen Ausständigen wurden von Lanciers nach Lüttich geschafft. In mehreren industriellen Ortschaften der Umgebung ist der Belagerungszustand verhängt worden. In Porleg wurden die Telephonkabel durchschnitten. Zwischen der Gendarmerie und den Abholten einer Arbeiterversammlung zu Lüttich suchte, und einer Arbeiterfeier kam es zu einem thätlichen Zusammenstoß, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Die Umgebung des Kohlenbergwerks Saint Nicolas ist eine Kom-



Agnie Infanterie abgehandelt, auch verschiedene andere Punkte wurden militärisch besetzt.

**Lüttich, 4. Mai.** Hier blieb gestern Alles ruhig, jedoch besichtigte man für heute den Ausbruch des allgemeinen Ausstandes in den Kohlengruben am linken Maas-Ufer; die Behörden haben umfassende Vorkehrungen getroffen. — In Lüttich fanden Versammlungen unter freiem Himmel statt, in denen die Redner zum Ausstand aufforderten; die Redner wurden schon um 8 Uhr verhaftet. — In Gemappes warfen die Ausständigen in mehreren Straßen die Fenster ein, einige Verhaftungen wurden vorgenommen, es herrscht Besorgnis vor Steigerung der Erregung. — In Seraing geht die Agitation im Stillen fort. — In Quaregnon, Wobsmel und Hornu wurden bei den Arbeitersyndikaten die Rollenbücher beschlagnahmt.

**Seraing, 8. Mai.** Die Arbeiter der Eisen- und Stahlwerke von Seraing haben beschlossen, unverzüglich den allgemeinen Streik einzutreten zu lassen. Unter den Bergwerksarbeitern giebt sich eine große Erregung gegen den Generalrat der Arbeiterpartei kund, wegen des fortwährenden Hinanschlebens des allgemeinen Streiks.

**Lüttich, 8. Mai.** Nach den letzten Nachrichten über die Unruhen in Lüttich versuchten die ausländischen Vergleute daselbst die Zusammenstellung des Juges, der die Arbeiter an die Arbeitshütte führen sollte, zu hindern, indem sie Feuer an denselben legten. Sie brachen die Telefonstationen ab und spannten die Drähte über den Weg. Die Gendarmen schoss die Vergleute an mehreren mit Steinwürfen, durch welche drei Gendarmen verwundet wurden. Nachdem aus Lüttich Verstärkung durch bewunderte Gendarmen angekommen war, machte die Gendarmen mehrere Angriffe mit blanker Waffe, wobei 12 Arbeiter durch Säbelhiebe verwundet wurden, und gab einige Salven in die Luft ab. Die Unruhen dauerten mehrere Stunden. Gegenwärtig ist der Schauplatz des Tumults von Militär besetzt. Die aufgeregte Bevölkerung fürchtet erneute Angriffe von Seiten der Vergleute. Die Epigen der Behörden sind an Ort und Stelle. — In Gemappes wurde um 8 Uhr Abends in einer Straße das ganze Pflaster aufgerissen.

**Charleroi, 4. Mai.** In allen Teilen des hiesigen Bassins ist der Ausstand ein allgemeiner, man zählt mehr als 80 000 Streikende. Eine Zusammenrottung hat bisher nicht stattgefunden. Die Ruhe ist nicht gebrochen worden. In allen metallurgischen Fabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

**Brüssel, 4. Mai.** Die Lage in Seraing ist ernst. Gestern wurden überall die Telephondrähte durchschnitten, so daß eine totale Verkehrsblockade eintrat. Die Fensterreiben von Lokalen und Häusern wurden eingeworfen. Es herrscht eine dumpfe Gährung. Die Kaffeehäuser und öffentlichen Lokale sind geschlossen. Ansammlungen von mehr als fünf Personen sind untersagt. Der Ort ist militärisch besetzt. Auch in Lüttich kamen Unruhen vor. Besonders bedenklich sind die Vorkommnisse in Hornu. Hier kam es zu furchtbaren Zusammenstößen. Die Frauen zerrten die Gendarmen von den Pferden herunter. Diese wehrten sich durch Säbelhiebe. Die erbitterte Bevölkerung antwortete mit einem Steinregen. Die Polizei schoss mit den Revolvern in die Menge. Die Schläge dauerte lange. Die Gendarmen wichen schließlich erschöpft zurück. Ein Polizeikommissar wurde zu Boden gerissen und mißhandelt. Aus Mons traf Verstärkung ein, welche die Menge auseinander trieb. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Militär ist requiriert.

**Mons, 4. Mai.** Der Ausstand unter den Bergarbeitern im Bortinage ist ein allgemeiner, mit Ausnahme der Focher „Genont“, „Fleu“ und „Crochet Picquery“. Es herrscht eine gewisse Erregung unter den Streikenden, welche an dem Beschluß, den Streik weiter zu führen, festhalten. In Dour, Cloupe und Bois Voussa wird weiter gearbeitet.

**Lüttich, 4. Mai.** Die Bergarbeiter beschlossen in einer nicht öffentlichen Versammlung der Regierung um Einberufung des oberen Generalrates anzufragen. Man erklärte sich dafür, weitere Verhandlungen zu beginnen, um das allgemeine Stimmrecht zu erlangen.

**Lüttich, 4. Mai.** Seit heute früh ruht in Lüttich und Saint Nicolas die Arbeit vollständig. In Lüttich verlief die Nacht ruhig. Heute Abend findet in Saint Nicolas eine Bergarbeiter-Versammlung statt. Auch hier verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die Ausständigen hatten sich in den Höfen verstreut. Die Polizei gab Schüsse ab. Morgen wird der Ausstand allgemein sein auf Schacht „Concorde“. Auf „Von Cuveur“ arbeitet nur noch ein Arbeiter, in Hemaße noch 20. Auch auf dem rechten Maasufer hat sich der Ausstand ausgebreitet. Im Lütticher Klever ruht die Arbeit vollständig. In Gerstal sind von 6 Gruben nur die Besatzungen dreier angefahren; im Ganzen sind hier 640 ausständig; morgen werden alle die Arbeit niedergelagt haben. In Angleur und Seraing sind die Arbeiter der Kohlengruben, der Eisen- und Stahlwerke ausständig. Ein Bataillon Infanterie, 2 Schwadronen Kavallerie sind nach Seraing abgegangen.

Auch unter den französischen Bergarbeitern gährt es. Es liegen folgende Meldungen vor: In La Louvière (Dep. Aude) sollte die Vereinigung der Bergarbeiter des Zentralbezirks in einer besonderen Versammlung mit Einmütigkeit den Beschluß, in den Ausstand einzutreten, falls die Arbeitsstellung sich auf ein oder mehrere Kohlenfelder Belgiens ausdehnen würde. — Dreitausend Bergarbeiter in Carmaux (Departement Tarn) hoben wegen Entlassung von 40 Kameraden, welche am 1. Mai feierten, den Ausstand begannen, und beschlossen, die Arbeit nur dann wieder aufzunehmen, wenn ihre Kameraden wieder in Arbeit genommen würden.

## Tokales.

**Am Festtag der Arbeiter** öffneten sich dem letzten Arbeiter Opfer des Sozialkämpfers die Kerkertore. Nach nahezu dreijähriger Enklave gelangte Sonntag Nachmittag der Genosse Karlmann in die Freiheit. Nur eine kleine Schar der Genossen hatte sich in der Zeit zwischen 6 und 7 Uhr Abends auf dem Marktplatz eingefunden und harpte dort der Freilassung des „Gefangenen“. Man hatte, um nicht gewissen Seiten eine willkommene Beschäftigung zu geben, die Zeit und den Ort weiteren Kreisen nicht bekannt gemacht, so daß nur Delegierte der einzelnen Kreise sich eingefunden hatten. Punkt 7 Uhr öffneten sich die Thore und Karlmann konnte erleichtert nach der langjährigen Verdrückung aufatmen. Nachdem er von seinen alten Freunden und Genossen härmlich und herzlich begrüßt war, ging der kleine Zug unbestimmt um die zahlreichen nicht uniformierten „Beamten“, von zwei Schulheuten zu Pferde „besührt“ und eilenden „Geheimen“ begleitet, zunächst nach dem Rathhausplatz, wo Genosse Karlmann eine kleine Stärkung zu sich nahm. Von da Genosse Karlmann eine kleine Stärkung zu sich nahm. Von da aus bestritten die Genossen dann neun Mannchen herbeigeholte Droschken und fuhren in einem Zuge nach dem Viktoriapark in der Frankfurter Allee, wo der vierte Wahlkreis sein Manifest feierte. Überall enthusiastisch begrüßt, soweit es eben sofort sich geben konnte, mittleilte, wurde Genosse Karlmann auf das Dräcker geführt und wurde er dann von dem Genossen Bengels der Menge vorgestellt, welche daraufhin in stürmische laute endende Beschlüsse, und Gehrufe ausbrach. Genosse Karlmann brachte als Antwort und als Zeichen seiner alten Gesinnung und die seines ungebrochenen Muthes, ein donnerndes Hoch auf die Sozialdemokratie aus, in welches die vieltausendköpfigen Massen begeistert einstimmten. Die Arbeiter-Sängerchöre sangen in meisterhafter Weise das Lied „Ein Sohn des Volkes“ und stimmten nach Beendigung desselben die Arbeiter-Marseillaise an, welche von sämtlichen Anwesenden mitgesungen wurde.

**Konervative und „freisinnige“ Acker.** Die „Freisinnige Zeitung“ macht sich unsere Ausführungen über die „Wahl-Versammlungen“ des „Christlichen Vereins junger Männer“ zu eigen, indem sie einen Theil derselben, mit einem einleitenden Zusatz versehen, aber sonst wörtlich und ohne den „Vorwärts“ als Quelle anzugeben, abdruckt, wobei noch der Schreiber mit unterläßt, daß sie den genannten Verein mit den ihm allerdings geistesverwandten „Christlich-Sozialen“ verwechselt. Die „Freisinnige Zeitung“ hat aber gar keine Berechtigung, in den Spett über die Belehrungsverfuche der Muder mitzugeben. Die „Wahl-Versammlungen“, welche bekanntlich vorwiegend von „freisinnigen“ Männern ins Leben gerufen worden sind, sind ebenfalls nur darauf berechnet, Neugierige anzulocken, und wenn dem Publikum zunächst noch Belehrungsverfuche in „freisinnigem“ Geiste erspart geblieben sind, so wird der neu gegründete „Verein für Volksunterhaltungen im nächsten Winter schon dafür sorgen, daß das Programm nach dieser Richtung hin erweitert wird. Die konservativen Muder, welche im Orinewald öffentliche Auftritte mit Gesang und Ansprache herbeizuführen suchen, und die „freisinnigen“ „Volksmänner“, welche mit ihren Lingelangeleiten das arbeitende Volk aus den sozialdemokratischen Versammlungen weglocken zu können glauben, dürfen sich die Bruderhand reichen. Bei jenen werden die Motive mit dem schon etwas fadenstimmig gewordenen Dedamantel der Religion, bei diesen mit dem durchsichtigen Schleier der „Volkshilfslichkeit“ umhüllt. Wir haben auf diese „Freisinnigen“ schon öfter hingewiesen, aber das hat die „Freisinnige Zeitung“ noch niemals nachgedruckt.

**Eine widerwärtige Art von Reklame** wird gegenwärtig von zahlreichen Geschäftsinhabern angewendet. Die Leute mögen wohl, was bei den heutigen Zeiten erklärlich ist, einige Rath haben, ihre Waare an den Mann zu bringen, aber die Mittel, die sie zur Anpreisung verwenden, sind wirklich so abgeschmackter Art, daß man in der That glauben möchte, sie bewirken das Gegentheil von dem, was von den Verkäufern beabsichtigt ist. Wer die bekannten Verse mit oftmals recht zweideutigem Inhalt an den Säulen liest, womit die stets vorrätigen, mehr als 10 000 fertigen Sommer- oder (je nach der Jahreszeit) Winter-Anzüge angepriesen werden, der wird ganz gewiß Verdammungen tragen, seine Frau in ein solches Geschäft zum Einkauf zu schicken, denn wenn schon ein solcher Ton in den öffentlichen Anpreisungen und in gebührender Redeform herrscht, so kann man daraus einen Schluß ziehen, wie der Verkehr in ungebundener Rede sich gestalten mag. Für gewisse leichtfertige Kreise der Bevölkerung mag ja diese Form des Verkehrs in gewissem Sinne reizvoll sein, aber jeder gefittete Arbeiter wird sich dieselbe ganz gewiß ernst und nachdrücklich verbitten. Den Gipfel der Unverschämtheit aber, die uns bisher auf diesem Gebiete der Anpreisungskunst begegnet ist, bildet die Reklame eines Gardeobehändlers in der Drantenstraße, der seine „Herrenmoden“ um hinter den Anforderungen der Zeit nicht zurückzubleiben, neben sonstigen Formen der Anpreisung auch in einem längeren „Gedichte“ empfiehlt. Das Gedicht führt den Titel: „Eine verpackte Landpartie“ und schildert, wie die Arbeiter einer Klempnerwerkstatt einen Ausflug unternehmen. In der ungezogensten Weise, die man einem Gesellen nicht vergeihen würde, werden die theilnehmenden Personen verulkt:

„Kinder, macht man kein Gedränge“,  
„Sprach der dicke Klempner Pinn“,  
„Is der Kremler auch man enge“,  
„Schadet nicht, ist mach mit dinn.“

Und so flattert er ganz leicht  
Auf die Silbergondel schlau,  
Die Gesellen — alle achte  
Nach mit mächtigen Kadau.

„August, halte mal die Stullen“,  
„Tränge mir nicht so!“ schreit Fröh,  
„Guliao, nimm die Klammereipullen“,  
„Sted“ se untern Polsteria.“

Weiter wird dann in lahem Versfüßen geschildert, wie die Gesellschaft unterwegs eingeregnet und der Regen ihre Garderobe verdirbt:

Wie sie so zum Tanzsaal schreiten,  
Um zu schereln auf Alford,  
Rief manch Fräulein schon von weitem:  
„Seht die Pennebrüder dort.“

Es werden dann zum Lokal hinausgewiesen.  
Da nun unfre Klempnerfreigen  
Nicht zum Gehen sich besitt,  
Wurden ihnen noch die Mähen  
Obendrein wie Viech verkerlt.

Natürlich geht nun die ganze Gesellschaft nach dem Geschäft des Reklamemachers

Und nach all' dem dicken Kerger  
Haben sie sich eins gelacht:  
„Seht, uns hat für wenig Märker  
— — — so fein gemacht.“

Die Unverschämtheit von Reklame wird den Abends und Morgens die betreffende Straßengegend passierenden Arbeitern in die Hand gesteckt.  
Man weiß wirklich nicht, worüber man mehr lachen soll; über die Geschmacklosigkeit, in dieser Form Reklame zu machen, was ja leider nicht mehr neu ist, oder über die Unverschämtheit, Reuten, deren Kunstschaff man in aufdringlicher Weise sucht, eine solche Verhöhnung zu bieten. Daß der betreffende Geschäftsinhaber etwas zu beschränkt wäre, um dies nicht einzusehen, würde keinen geistigen Rückschlag auf sein geschäftliches Talent zulassen.

**Ein bedeutendes Schadensfeuer** verursachte am Sonntag früh in der Wellenlancestraße große Aufregung und Ansammlung zahlreicher Menschenmassen. Der Brand, welcher die ausgedehnten Fabrikräume der Chokoladen- und Konfitürenfabrik von Hoffmann und Liebe, Wellenlancestraße 81, betraf, hatte sich über die ganzen oberen Stockwerke, sowie den Dachstuhl ausgebreitet und, da er sowohl durch die großen, aufgeschapellen Vordächer an Koko u. s. w. als auch das im dritten Stock befindliche Eisententelager und das Material der eigenen Buchbinderlei der Fabrik überreichlich Nahrung fand, bereits eine verheerende und gefährdrohnde Verbreitung gewonnen, als die Feuerwehr auf dem Platze erschien und die Löschung energisch in Angriff nahm. Diese Arbeit wurde einigermaßen durch die Lage der Baualtflächen erleichtert. Dieselben bestehen nämlich aus einem großen, vierstöckigen Vorderwohnhaus mit anstoßenden Seitengebäuden und dem fünfstöckigen Fabrikgebäude, an das sich gleichfalls zwei Seitenflügel anschließen. Im Keller und Partee befinden sich die ausgedehnten Maschinenräume zur Herstellung von Chokolade und Margarin, sowie die Laboratorien, die Kocherei u. s. für die feinen Konfitüren, während der erste Stock die Komptoirs u. s. beherbergt und im zweiten und dritten Stock die Kleberei, die Formerei und Brennerei nebst der Buchbinderlei untergebracht sind. Die oberen Stockwerke sind übrigens erst im vorigen Jahre einem Um- und Erweiterungsbaue unterzogen worden, wobei auf alle Kanäle gegen Feuergefahrlichkeit Rücksicht genommen ist. Hinter den Fabrikbauten befindet sich ein Garten, dem an beiden Seiten sich die Gärten der Nebengebäude anschließen. Nach Lage der Dinge war es also der Feuerwehr möglich, von vorn und von hinten, sowie von den Tüchern der angrenzenden Häuser aus dem wüthenden Element, das durch den am gestrigen Tage herrschenden Wind noch mehr entzündet wurde, zu Werke zu gehen. Gegen

Morgen kurz vor 7 Uhr war es, einzelne Arbeiter waren bereits im Geschäft thätig, als plötzlich das Feuer bemerkte und der Feuerwehr signalisirt wurde. Dasselbe erschien in bekannter, prompter Art auf der Brandstätte und nahm den Kampf gegen das entseelte Element mit drei mittl. Dampf-sprizen bedienten Rohren und vier Handdrucksprizen auf. Dennoch gelang es trotz hingebender und angelegentlichster Thätigkeit unserer braven Feuerwehr nur, die unteren drei Stockwerke zu retten, während die oberen Stockwerke nebst Dachstuhl vollständig ausbrannten. Nach zehn Uhr verliefen die ersten Spritzen den Kampfplatz, während die übrigen noch bis zum Abend mit der Löschung und den Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren. Auch gestern Morgen wieder wurde die Thätigkeit einiger Feuerwehrleute mit Abkühlen des schwelenden und rauchenden Schuttens in Anspruch genommen. Es ist denselben nach halbständiger Thätigkeit gelungen, jede Gefahr zu beseitigen. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch keine sichere Klarheit gewonnen, nur das Eine steht fest, daß derselbe in dem großen Brennraum des dritten Stockwerkes, wo die großen Kistmaschinen standen, ausgebrochen ist, nachdem bereits das Feuer wohl schon die ganze Nacht hindurch geschwält hatte und erst zur hellen Flamme emporsteigen konnte, als es durch das Springen der großen Scheiben und den dadurch entstandenen Luftzug frische Nahrung erhielt. Selber sind auch einige, wenn auch leichtere Unfälle zu beklagen. Vier Feuerwehrleute, sowie ein Schlägergehilfe wurden durch herabfallende Glasstücke verletzt, während ein Feuerwehrmann überfahren und an beiden Beinen verletzt wurde.

Von einem anderen großen Brande wird berichtet: In dem Hause Neue Jakobstraße 6 befinden sich drei einstöckige Speicher, welche von der Holzwoollenfabrik von Eisenstein u. Komp. und der Getreide- und Fouragehandlung von Pincus als Lagerräume benutzt werden. In einem dieser Speicher war um die Mittagszeit, als die Arbeiter die Räume verlassen hatten, der Brand ausgebrochen, der an den Strohh-, Heu- und Holzwoollvorräthen reiche Nahrung fand und bald auf die beiden anderen Speicher übersprang. Die Rauchentwicklung war eine ganz enorme, die benachbarten Straßenzüge waren weithin mit dem Qualm erfüllt. Die Feuerwehr griff das Feuer mit drei Dampf-sprizen an und lokalisirte es nach harter Arbeit. Die Speicher samt Inhalt sind völlig niedergebrannt.

**Rasse Sportsleute.** Ein Berichterstatter meldet: Nicht weniger wie drei Segelboote kenterten bei der großen Pokalregatta, mit der vorgestern der Verein Berliner Segler auf dem Langen- und Seddinsee die Segelsaison einleitete. Der Sturm war theilweise so heftig, daß das Flaggboot bei Robinowall losgerissen und auf die Gohener Wiesen getrieben wurde, selbst vor Wind fahrende große Jollen ihr Segel strichen. Unweit der kleinen Krampe schlug der „Condor“ des Herrn Baronki bei einer schweren Regenböe voll und versank in die Tiefe. Bald darauf wurde fast auf demselben Fleck auch die „Preziosa“ des Herrn Förster von dem gleichen Schicksal ereilt. Zum Glück war der Startdampfer in nächster Nähe, er sowohl wie auch der kleine „Kongo“ des Herrn Nabeckstedt eilten den Schiffbrüchigen zu Hilfe und der vereinten Hilfe gelang es, alle Mann dem nassen Element zu entreißen. Der dritte Unfall ereignete sich hinter Seddinowall. Hier wurde der „Swantewit“ des Herrn Kunstmann, der selbst am Steuer saß, von einer Welle erfasst und in den Grund gehohlet. Die „Ella“ des Herrn Gommel rettete, unterstützt von der „Brise“ des Herrn Högel, mit vieler Mühe die Mannschaft auch dieses Bootes, so daß alle drei Unfälle wenigstens ohne Verlust an Menschenleben abgelaufen sind. Die hierdurch schon stark gelichtete Flotte verblieb allmählig immer mehr. Nicht Boote mühten das Rennen aufgeben, weil sie entweder auf den Rasen gerieten oder doch dem Winde nicht mehr gewachsen waren. Es blieben schließlich von 22 nur noch 4 Boote übrig, die ordnungsgemäß die Ziellinie passirten.

**Das plötzliche Verschwinden des Möbelschändlers** und Dekorateurs Ramoth, welcher in der Weihenburgerstraße 65 seine große Werkstatt hielt, erregt in weiteren Kreisen großes Aufsehen. R., der seinem Geschäft von Jahr zu Jahr immer weitere Ausbreitung zu geben verstanden hatte, verließ vor etwa acht Tagen unter Mitnahme der nothwendigsten Sachen seine Familie, um angeblich geschäftlich zu verreisen. Da R. nicht, wie er es vorhergesagt, am dritten Tage zurückgekehrt war, richtete die Gehrman an ihn einen Brief an die ihr bei der Abreise von ihrem Manne gegebene Adresse, doch kam dieser Brief mit dem Bemerkten zurück, daß Ramoth bisher überhaupt nicht dort gewesen ist. Inzwischen hat sich aber eine Erklärung für die plötzliche Abreise und das Verschwinden des R. gefunden, denn am Sonnabend wurden bereits von Oklabürgern die sämtlichen Sachen desselben gesandt und von dem Gerichtsvollzieher nach der Pfandlammer geschafft. Die Angehörigen nahmen daher an, daß R. nach Amerika geschifft ist.

**Ein „genialer Erfinder“** von . . . Diebstehwerkzeugen befindet sich unter der gefährlichen Einbrecherbande, welche, wie gemeldet, am Donnerstag v. M. durch den Kriminal-Kommissar Strause dingfest gemacht worden ist. Dieser geniale Diebemann ist der alte Buchhändler Warb, der ein ganz eigenartiges Werkzeug konstruirt hat, mit dem er in einigen „ausbalancierten“ Provinzialstädten die Truben hat aufsprengen wollen, in denen die Behörden dort ihre Gelder verwahren. Bei einer Probe mit diesem Instrumente fand auch in der That Krammen und Schlösser mit einem einzigen Auf gesprengt worden.

**Ein schreckliches Unglück** ereignete sich am vorgestern Morgen auf dem Bahnhof „Wedding“. Der Schaffner Klein, der nach einer absolvirten militärischen Uebung vorgestern wieder zum ersten Male seinen Dienst verließ, wurde auf dem genannten Bahnhofe der Verbindungsbahn beim Ueberfahren eines Geleises von einem herankommenden Zuge erfasst, niedergeworfen und überfahren. Beide Beine wurden dem Unglücklichen zermalmt, den man in einem Krankenwagen nach der Charite überführte.

**Eine Kaninchenausstellung** ist für Berlin von „Deutschen Verein für Kaninchenzucht und Kaninchenvermehrung“ für nächstes Jahr geplant. Die Ausstellung soll im März oder April stattfinden, und man erwartet eine sehr reiche Besichtigung. — Der gestrige Kaninchenmarkt in der Neuen Friedrichstraße Nr. 44 war nur schwach besucht. Man hat jetzt den Markt auf die Frühstunden von 8 bis 10 Uhr verlegt, was nicht genügend bekannt zu sein schien. Es fehlen namentlich ganz gute Hilden.

**Verlorenes Portemonnaie.** Am Sonntag, den 3. d. M., hat der Tischler Johann Schade, Langestr. 14 III bei Gerstenberger, in der Neuen Welt sein Portemonnaie mit Inhalt verloren. In demselben befanden sich ungefähr 14 M. Der eheliche Finder wird gebeten, das Portemonnaie an obige Adresse abzugeben.

**Polizeibericht.** Am 1. Mai Abends wurde ein seit langer Zeit schwer kranker Mann in seiner Wohnung, in der Krausestraße, todt aufgefunden. Nach ärztlichen Gutachten hat er sich wahrscheinlich mittelst Kohlenstaure vergiftet. — Auf dem Platze vor dem Schlesischen Bahnhofe gerieth am 2. d. M. Vermittags ein Dienstmädchen unter die Räder eines Postwagens und erlitt außer einer Verletzung an den Beinen einschneidend auch bedeutende innere Verletzungen. — Vor dem Hause Straßauerplatz Nr. 12 stürzte zu derselben Zeit ein Arbeiter infolge eines Krampfanfalles zur Erde und verletzte sich so schwer am Kopfe, daß er nach Auflegung eines Kopfverbandes nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Brunnenstraße Nr. 26 fiel Nachmittags ein Bäcker von dem Verdeck eines in der Fahrt befind-







Gerichts-Beilage.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit fand am Donnerstag der Termin im Beleidigungsprozeß der Frau Bierd, ehemaligem Vorstandsmittglied des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins gegen den Restaurateur Willy Schmidt statt.

Eine nette Gesellschaft. Ein Kampf der Häute und Fingernägel, welcher sich in einer linden Augustnacht des Jahres 1888 vor dem Café Bauer abspielte.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit fand am Donnerstag der Termin im Beleidigungsprozeß der Frau Bierd, ehemaligem Vorstandsmittglied des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins gegen den Restaurateur Willy Schmidt statt. Da durch die Verhandlung bewiesen wurde, daß die gemachten Anschuldigungen auf Unwahrheit beruhten, so wurde der Angeklagte zu 50 M. eventuell 10 Tagen Gefängnis sowie zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt.

nehmer eines Koffschlächters in der Andreasstraße war und in geheimnisvoller Weise die dort gekaufte Waare nach einem von ihm gemieteten Keller in der Götterstraße schaffen ließ, wo die heimgegangenen Falben und Schimmel eine fröhliche Auferstehung als „echte Salam“ feierten.

Ein Kapitel von der Heiligkeit der bürgerlichen Ehe. Eine Schwindlerin von großer Gemeingefährlichkeit wurde gestern der dritten Strafkammer des Landgerichts I in der Person der vermittelnden Hofsekretärin Marie Ziemann vorgeführt.

Die 42-jährige, äußerlich redegewandte Dame hat sich seit dem Tode ihres Mannes lediglich von Betrügereien ernährt, sie hat acht, zum Teil recht schwere Strafen erlitten. Am 15. November v. J. hatte sie eine neunjährige Zuchthausstrafe verbüßt. Sie wandte sich nach Berlin und ließ in einem Hotel in der Königsgräberstraße ab, wo sie sich als die Schriftstellerin Elfriede von Rheinberg ins Fremdenbuch eintrug.

„Zu teuer schneidig!“ Ein unangenehmes nächtliches Abenteuer hat gegen den Referendar v. B. eine Anklage wegen häßlicher Beleidigung des Regierers - Baumeisters Harber gestellt, welche f. Z. das hiesige Schöffengericht beschloss.

sich Reserve-Offiziere anders zu benehmen pflegten und diese Bemerkung erregte den Referendar dazwischen, daß er dem Baumeister, welcher sich mit seinen Damen entfernte, auf Schritt und Tritt folgte, immer wieder bemerkte, daß er Reserve-Offizier sei, seine Karte anbot und die Karte des Gegners verlangte zc. zc.

Versammlungen.

Reinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin I bis VII. Am 27. April fand eine kombinierte Mitgliedereversammlung unter dem Vorsitz des Kollegen Dost statt.

Zur Ausschuswahl waren die Kollegen Böttcher, Fischer, Dost, Stein, Salzmänn, Löwe, Zimmer, Scholz und Wenz ausgewählt. Gewählt wurden die Kollegen Böttcher, Fischer, Dost, Stein, Salzmänn, Löwe und Scholz.

Der Verein der Arbeiterinnen an Tuch- und Stein-druck-Schnelldruckern hielt am 28. April seine Versammlung ab. Herr Bodenburg hielt einen Vortrag über den Werth der Organisation, welcher beifällig aufgenommen wurde.

Adlerhof. Herr Benno Gräber, Löpfer in Adlerhof, theilt uns zu unserem Bericht über die Löpferversammlung in Köpenick mit, er habe nicht dafür plädiert, daß Köpenick nebst Vororte sich eine selbständige Organisation schaffen sollen.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür ausreicht, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vermahnt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Unter Bezugnahme auf die Resolution des Zentralvereins der Hand- und Geschäftsdieners Berlins der Nummer vom Freitag, den 23. April, halten die Unterzeichneten die in öffentlicher Versammlung gemachten Äußerungen: Ein Mitglied des Zentralvereins sei durch dessen Stellennachweise zu einem gewerkschaftlichen Stellenvormittler gesandt und demselben dort der Betrag von 3 M. abgenommen worden, nicht nur aufrecht, sondern bemerken noch, daß nur durch den Umstand, daß der Betreffende nicht mehr Geld bei sich führte, von dem Verlangen 5 M. Einschreibegeld zu zahlen, Abstand genommen worden ist.

H. Repler, Altbildt. O. Grauer.



**Sozialdemokratischer Wahlverein  
des VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises.**  
Am Dienstag, den 5. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,  
**in Keller's Salon, Bergstrasse No. 68:**  
**Große Versammlung.**

Tages-Ordnung: 341/14  
1. Vortrag des Genossen Sievers über die Mangelhaftigkeit des heutigen sozialen Denkens. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes u. Fragekasten. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

**Gauverein Berliner Bildhauer.**  
**Versammlung**  
heute, Dienstag, Abends 7 1/2 Uhr, bei Gaillard, Prinzenstr. 87.

Tages-Ordnung: 118/18  
Geschäftliches, Stellenvermittlung, Reglement, Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es nötig, daß alle Mitglieder erscheinen, auch die Arbeitlosen.

**Fachverein der Tapezierer.**  
Heute, Dienstag, den 5. Mai 1891, Abends 8 1/2 Uhr,  
bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

**Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Türk über „Sibirien“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Der Vorstand.

NB. Alle diejenigen, welche sich verpflichtet fühlen, ein Viertel des Arbeitsverdienstes vom 1. Mai abzuliefern, werden ersucht, dasselbe in der Versammlung oder Abends von 6-8 Uhr im Restaur. Freigang, Schützenstr. 18/19, abzuliefern.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der  
deutschen Wagenbauer (Hamburg).**  
Oertliche Verwaltungen Berlin IV, V, VII:

Mittwoch, den 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20:  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Beratung der Anträge zur außerordentlichen General-Versammlung. 2. Wahl der Delegierten. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltungen.

**Achtung!**  
**Verein der Lithographen, Steindrucker und  
Berufsgenossen Deutschlands.**

Am Mittwoch, den 6. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein,  
Alte Jakobstr. 75:  
**General-Versammlung.**

Filiale der Steindrucker: Unterer Saal. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über den Werth der gewerkschaftlichen Organisation. Referent: Kollege Conrad Müller (Schleudich). 2. Diskussion. 3. Wahl der Filialverwaltung. 4. Verschiedenes. Zutritt haben nur Kollegen, welche im Besitz von Mitgliedskarten sind oder sich als Mitglieder in dieser Versammlung aufnehmen lassen. Die Mitgliedsbücher werden in dieser Versammlung ausgegeben. Um recht zahlreiches Erscheinen bitten.

Filiale der Berufsgenossen (Schleifer, Präger u. s. w.) im Tunnel. Tages-Ordnung: 1. Wahl der Filialverwaltung. 2. Vortrag über den Werth der gewerkschaftlichen Organisation. Referent: Kollege Conrad Müller (Schleudich). 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Zutritt haben nur Kollegen, welche im Besitz von Mitgliedskarten sind oder sich als Mitglieder in dieser Versammlung aufnehmen lassen. Die Mitgliedsbücher werden in dieser Versammlung ausgegeben. Um recht zahlreiches Erscheinen bitten.

Die Beauftragten: A. Neumann, M. Mescha, F. Ross, A. Scharnow.

**Deutscher Schneider-  
und Schneiderinnen-Verein.**  
Filiale Berlin II.

Dienstag, 5. Mai, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Lokale des Herrn Hermerschmidt,  
Friedbergerstraße 28.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Timm über: Die französische Revolution. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. 270/10

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse  
der deutschen Wagenbauer.**  
Bezirk I Friedrichsberg-Berlin.

Mittwoch, 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Viktoria-Park, Frankfurter  
Allee Nr. 72-73.  
Tages-Ordnung: 1. Wahl der Delegierten zur General-Versammlung. 2. Verschiedenes. Es ist dringende Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. 871/1 Die Ortsverwaltung.

**Fachv. d. Tischler.**  
Heute, Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Vorstandssitzung**  
in Norbert's Restaurant,  
Reuth-Strasse 21/22.

Die billigste Bezugsquelle für Gardinen, Teppiche, Betten, Federn, Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollen-Waaren, Wäsche, Damenconfection ist bei **J. Gabbe & Comp.,** Fehrbellinerstr. 77. (238) Rosenthalerstr. 69/70.

**Mechaniker.**  
Große öffentliche Versammlung  
aller Mechaniker und Optiker

Berlins und Umgegend  
am Dienstag, den 5. Mai, Abends 8 Uhr,  
in Norbert's grossem Festsale, Reuthstr. 22,  
anstatt Schmiedel.

Das Lokal von Schmiedel genügt nicht den Anforderungen der Polizeiverordnung. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum Einigungsamt und das Verhalten des Vorstandes der deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik in der Versammlung bei Keller. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion event. Wahl zum Einigungsamt. 3. Abrechnung vom Generalfonds der Mechaniker Berlins. 4. Verschiedenes. — Kollegen! Nützt die Gleichgültigen auf, denn ein Jeder muß in der Versammlung sein. Der Einberufer. J. A. Trittelvich, Kottbuserstr. 4.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse  
der deutschen Drechsler**

und verw. Berufsgenossen (E. S. Nr. 86 Hamburg).  
Die Mitglieder-Versammlungen sämtlicher Ver-  
waltungsstellen finden an folgenden Tagen statt:

- Bezirk A: Mittwoch, den 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, b. Boll, Adalbertstr. 21.
- Bezirk B: Mittwoch, den 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Doherslein, Mariannenstr. 31/32.
- Bezirk C: Mittwoch, den 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hunger, Großbeerenstr. 63, Ecke Yorkstraße.
- Bezirk D: Mittwoch, den 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Guadt, Grunnenstr. 38.
- Rixdorf: Donnerstag, den 7. Mai, Vormittags 10 Uhr, bei Pape, Zietzenstr. 71.

Die Tagesordnung für sämtliche Versammlungen lautet: 1. Geschäftliches, 2. vierteljährlicher Kasernenbericht, 3. Verschiedenes. Die Zahlstellen, in denen des Sonntags, Abends von 8-10 Uhr, Beiträge entgegengenommen und neue Mitglieder bis zum 45. Lebensjahre aufgenommen werden, befinden sich:

- Für Bezirk A: 1. Rannynstr. 78 bei Winger, 198/16
- 2. Langestr. 84 bei Giesch.
- „ „ B: 1. Reichenbergerstr. 16 bei Pöhl, 198/16
- 2. Stallgerstr. 65 bei Böger.
- „ „ C: 1. Hoffenerstr. 33 bei Talle,
- 2. Stallgerstr. 41/42 bei Schwanz.
- „ „ D: 1. Elffer u. Al. Hamburgerstr. Ecke b. Wittchow,
- 2. Gollnow u. Weinstr. Ecke im Lokal.
- Rixdorf beim Kassirer A. Ender, Zietzenstr. 26, I.

**Abrechnung  
der Revisoren von der Zünfterkommission der Tischler Berlins  
1890-1891.**

Einnahme der Kommission	8385,10 Mark.
Ausgabe	2579,05
Ueberschuss	5806,05 Mark.
Davon an baarem Gelde vorgefunden	71,80
Mithin fehlen	704,25 Mark.
Liese Summe hat das Kommissionsmitglied Lobstädt zu decken.	
<b>Abrechnung der Revisoren.</b>	
<b>Einnahmen.</b>	
Von der Kommission erhalten	71,80 Mark.
Zellerzahlung	22,80
Auf Listen nachträglich eingegangen	6,85
Summa	101,45 Mark.
<b>Ausgaben.</b>	
Säulenanschlag am 6. April 1891	20,00 Mark.
Druck der Abrechnungen	7,00
An Millarg für Ausgaben	—,45
Einschreibebrief an Lobstädt	—,30
Annonce im „Vorwärts“ am 6. April 1891	9,80
Annonce im „Vorwärts“ am 4. Mai 1891	12,00
Summa	49,55 Mark.
Einnahmen	101,45 Mark.
Ausgaben	49,55
Bestand	51,90 Mark.

Diese Summe ist an Kloss nach Stuttgart gefandt.  
Die Revisoren: Haberland, Hess, Stenz.  
**Eisen- und Stahlwaaren.**  
Werkzeuge für Schlosser, Töpfer u. Holzarbeiter.  
Haus- u. Küchen-Geräthe.  
**E. Vogtherr, Berlin**  
Erstes Geschäft: C. Landsberger-Strasse No. 64.  
Zweites Geschäft: NW. Stephan-Strasse No. 27a.  
890 L. (Bersprech-Verbindungen.)  
Freie Zufendung, — nach außerhalb halbe Fracht oder Porto-Vergütung.

**Bilanz.**

Wer Nähmaschine kaufen will, verlange — bevor man eine Preisliste C. Mahnkopf, Berlin W., Strasse 23. Diesem seit 34 Jahren bestehende Firma ist die vortheilhafteste Bezugsquelle in Nähmaschinen, wie dies während von Tausenden von Kunden anerkannt wird.

Allen Vereinen empfehle meine  
**Buchhandlung u. Buchbinderei**  
sowie alle Schreib- und Federwaaren  
**R. Kohlhardt, Mariannenstr. 34.**  
Ein Zigarren-Geschäft, billige Miethe, lange Jahre bestehend, ist an einen Parteigenossen sofort billig zu verkaufen. Gute Existenz. Abdr. unter R. S. 160 i. d. Exp. d. Bl. 699b

**Zu Partien:** 645L.  
Cognac, Schoppen à 1,00 Mark.  
**Franz Beyer,** strasse 15.

**Erklärung!**

Wir erklären, daß die in der Zeitung des Berliner Handbuch-Vereins Institut gegen uns aufgestellten Behauptungen unrichtig sind und daß wir unseren Rechtsanwalt Stadthagen mit der Erhebung der Klage wegen Verleumdung beauftragt haben. Außerdem bemerken wir, daß die Boten, von denen das genannte Institut behauptet: „sie hätten wegen Unregelmäßigkeiten entlassen werden müssen“, mit Zeugnissen auch seitens des genannten Instituts entlassen sind, die besonders den Fleiß und die Ehrlichkeit der Entlassenen betonen. Die Boten haben uns nach ihrer Entlassung seitens unserer Konkurrentin gebeten, sie in Stellung zu nehmen. Dem Wunsch sind wir nachgelommen, um fleißigen und ehrlichen Arbeitern, die von unserer Konkurrentin gegen nur 10 Mark Wochenlohn beschäftigt wurden, Verdienst zu geben. Den geehrten Lesern überlassen wir das Urtheil über die Handlungsweise unserer Konkurrentin und werden von dem Erfolg der Verleumdungsklage gegen dieselbe sie in Kenntnis setzen. 700b  
Berliner Blousen-Fabrik,  
Kantstraße 24.

NB. Auf Verlangen unserer Konkurrentin müssen sich unsere Boten durch gewisse Legitimation der Berliner Blousen-Fabrik ausweisen können.

Der Schankwirth Friedrich Celze wohnt jetzt Andreassir. 58, 4 Tr. Dieses zur Kenntnis aller Derjenigen, welche durch niedriges Reklamemachen meinen und meiner Frau Namen in den Schmutz zu ziehen suchen. 696b  
Fr. Celze.

Ich zeige hierdurch an, daß ich die Vertretung der Brauerei  
**Evora & Meyer in Pürth L/B.**  
vom heutigen Tage übernommen habe und bitte, daß Herrn Dering gefällige Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.  
O. Finke.  
Bestellungen sind zu richten an  
Evora & Meyer, Berl. Lagerhof 8, und  
Otto Link, Forsterstr. 45. 677b

**Den besten bayrischen  
Schmalzler**

aus ächtem Präparat, sowie ihre rühmlichst bekannten  
**Rauch-, Haus- u. Schumpj-  
Tabaksorten**  
empfehlen 194L.  
**Schwarz & Co.**  
Tabak-Fabrik, Nürnberg.  
Marienvorstadt,  
4. Gleisbühlstraße 4.  
Versandt von Schmalzler von  
7 Pfd. an franco.

**Bitte lesen Sie!**

Jedem, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reichhaltiges Lager von circa 1000 Sommer-Paletts, 2000 Anzüge, sowie einzelne Röcke, Jaquetts, Hosen, Westen etc.  
Ferner: Hüten, Betten, Kissen, Wäsche, Stiefeln, Güte, Reise- und Holzkoffer, Waschkessel etc., sowie Damen-Mäntel und -Hirder.  
Sämmtliche Sachen in alt und neu, auch werden verfallene Pänder verkauft.

**A. Wergien,**  
Schneidermeister,  
127 Stalitzerstraße 127.  
Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt.  
Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. 1306

**Wassenausverkauf**  
garnirter Damen- u. Kinderhüte,  
Herren-, Damen- 110L  
und Kinderwäsche.  
Freitag's NH, Invalidenstr. 132.

Im Tuchgeschäft  
**Oranien-Str. 126. I.**  
Herren- und Knaben-  
Anzüge, Paletots,  
sowie Damenkleider etc.  
Auf Wunsch auch gegen  
Theilzahlungen. 670L

**Kinderwagen,**  
größtes Lager, billige Preise  
von 7 Mark an (702b)  
Oranienstr. 3, im Korbgeschäft.  
Ein großer Kinderwagen zu verkaufen.  
Reberstr. 47, v. 8 Tr. 706b

**Regenmäntel, enorm billig,** in neuesten Façons und gediegenen Stoffen offerirt  
Riesen-Bazar für Damen-Mäntel u. Kostüme  
**S. Cohn, Brunnstraße 3.** 60K